

1250 1250

THE LIBRARY - THE UNIVERSITY OF TORONTO

Freitag, 8. 5.

Vor Treffen sozialistischer Führer Israels und arabischer Staaten

NORAM

Vertreter der israelischen Arbeiterpartei und sozialistischer arabischer Führer werden in den nächsten Tagen in Bagdad zusammenkommen. Dieser historische Zusammenkunft ist nach Meldungen von Nachrichtenagenturen von internationalen Beobachtern als ein wichtiger Schritt in der Herbeiführung eines Nahost-Friedens angesehen. Wie verlautet, soll Anwesenheit von El Aoun, dem Generalsekretär der Arbeiterbewegung in Syrien und Ägypten geplant. Vor einem Monat war nach Meldung eines Korrespondenten in Bagdad, dass ein Treffen zwischen den arabischen Führern und dem israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir in Bagdad stattfinden wird.

Vertreter der israelischen Arbeiterpartei und sozialistischer arabischer Führer werden in den nächsten Tagen in Bagdad zusammenkommen. Dieser historische Zusammenkunft ist nach Meldungen von Nachrichtenagenturen von internationalen Beobachtern als ein wichtiger Schritt in der Herbeiführung eines Nahost-Friedens angesehen. Wie verlautet, soll Anwesenheit von El Aoun, dem Generalsekretär der Arbeiterbewegung in Syrien und Ägypten geplant. Vor einem Monat war nach Meldung eines Korrespondenten in Bagdad, dass ein Treffen zwischen den arabischen Führern und dem israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir in Bagdad stattfinden wird.

Vertreter der israelischen Arbeiterpartei und sozialistischer arabischer Führer werden in den nächsten Tagen in Bagdad zusammenkommen. Dieser historische Zusammenkunft ist nach Meldungen von Nachrichtenagenturen von internationalen Beobachtern als ein wichtiger Schritt in der Herbeiführung eines Nahost-Friedens angesehen. Wie verlautet, soll Anwesenheit von El Aoun, dem Generalsekretär der Arbeiterbewegung in Syrien und Ägypten geplant. Vor einem Monat war nach Meldung eines Korrespondenten in Bagdad, dass ein Treffen zwischen den arabischen Führern und dem israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir in Bagdad stattfinden wird.

Vertreter der israelischen Arbeiterpartei und sozialistischer arabischer Führer werden in den nächsten Tagen in Bagdad zusammenkommen. Dieser historische Zusammenkunft ist nach Meldungen von Nachrichtenagenturen von internationalen Beobachtern als ein wichtiger Schritt in der Herbeiführung eines Nahost-Friedens angesehen. Wie verlautet, soll Anwesenheit von El Aoun, dem Generalsekretär der Arbeiterbewegung in Syrien und Ägypten geplant. Vor einem Monat war nach Meldung eines Korrespondenten in Bagdad, dass ein Treffen zwischen den arabischen Führern und dem israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir in Bagdad stattfinden wird.

Marschak und Steinberg bleiben in Haft

Das Tel-Aviv-Friedensgericht hat gestern auf Antrag der Polizei die Untersuchungshaft des israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir gegen die beiden israelischen Minister Marschak und Steinberg verlängert. Die Polizei behauptet, diese beiden Minister hätten sich an der Ermordung von El Aoun beteiligt. Einige Teile sollen geflüchtet sein. Der Verteidiger warf ein, dass die Haftverfügung gegen Marschak und Steinberg nur eine politische Maßnahme sei.

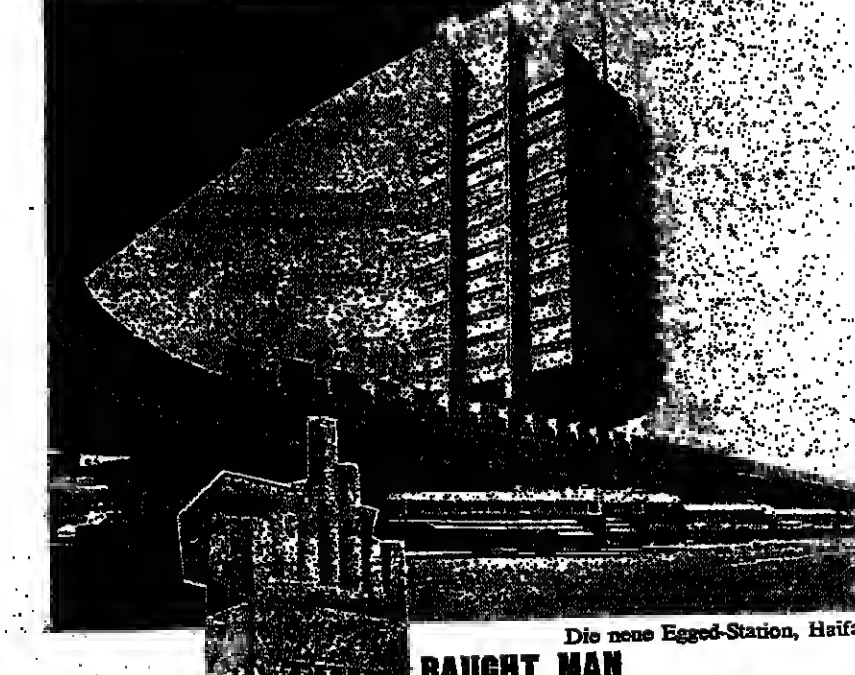
Das Tel-Aviv-Friedensgericht hat gestern auf Antrag der Polizei die Untersuchungshaft des israelischen Ministerpräsidenten Golda Meir gegen die beiden israelischen Minister Marschak und Steinberg verlängert. Die Polizei behauptet, diese beiden Minister hätten sich an der Ermordung von El Aoun beteiligt. Einige Teile sollen geflüchtet sein. Der Verteidiger warf ein, dass die Haftverfügung gegen Marschak und Steinberg nur eine politische Maßnahme sei.

Ein Drittel der Einkommensteuer-Bestimmungen werden abgeändert

Der Bevollmächtigte für die Einkommensteuer, Mosche Neufeld, erklärte, dass die Einkommensteuer in Israel abgeändert werden wird. Ein Drittel der Einkommensteuer-Bestimmungen werden abgeändert. Die Änderungen betreffen die Steuerbefreiungen für die Einkommen der Beamten und die Steuerbefreiungen für die Einkommen der Arbeiter.

Der Bevollmächtigte für die Einkommensteuer, Mosche Neufeld, erklärte, dass die Einkommensteuer in Israel abgeändert werden wird. Ein Drittel der Einkommensteuer-Bestimmungen werden abgeändert. Die Änderungen betreffen die Steuerbefreiungen für die Einkommen der Beamten und die Steuerbefreiungen für die Einkommen der Arbeiter.

IN ISRAEL VON HEUTE



Die neue Egged-Station, Haifa

Super King Size
Filter —
lang
und
leicht.
Ein
Meisterstück
von Dubak

RAUCHT MAN
TIME
100

ISRAEL NACHRICHTEN הדשות ישראל

FREITAG, 9. MAI 1975 • PREIS: IL 2.50 • יום שישי, כ"ח באייר תשל"ה * המחיר: ל"י

Mapam will aus dem Maarach ausscheiden

(AY) — Die Vertreter der Mapam im Kabinett, Minister V. Scheinman und Schlomo Rosen, sowie einige hohe Mapam-Funktionäre hielten gestern eine „strenge geheime“ vierstündige Sitzung ab, bei der die Zukunft des Maarach und innerer Widerstand innerhalb der Mapam gegen die fortgesetzte Partnerschaft im Maarach zur Debatte stand. Abends wurde bekannt, dass die Mapam den Maarach verlassen will, eine Entscheidung, die eine Entscheidung über die Zukunft des Maarach sein wird.

hierüber jedoch erst in den nächsten Wochen gefasst werden soll. Jedenfalls bereitet diese Absicht der Maarach-Führung Kopfzerbrechen. Im Falle eines Austritts der Mapam aus dem Maarach wird ein „Rechtsruck“ des Maarach und automatisch verstärkter Einfluss der „Falken“ im Kabinett erwartet. Nächste Woche werden Mapam-Vertreter und die Maarach-Leitung die Lage erörtern und den Ausweg eines modus vivendi austreten.

Mapam setzt sich für die Wiederaufnahme der Küssinger-Verhandlungen im Nahen Osten, sowie für die „schrittweise Reglungspolitik“ ein. Des Weiteren fordert Mapam ein Programm, welches die Zukunftsgrenzen Israels festlegt und die harmonische Zusammenarbeit Israels mit Washington garantiert. Dieses Programm soll „schrittweise“ im Rahmen einer Gesamtregelung des Nahostkonfliktes bindend sein.

Die Liquidierung des Maarach ein. In der Arbeiterpartei beklagt man sich andererseits über wachsenden Druck der Mapam.

ELI LANDAU FREIGESPROCHEN

Der Journalist Eli Landau wurde von dem Tel-Aviv-Distriktsgericht von der Schuld des Einbruches, des Diebstahls und der Annahme gestohlenen Gütes freigesprochen. Damit fand eine Affäre ein Ende, die vier Jahre zurückliegt, als ein Samenlager ausgeraubt wurde. In dem Lager Insektenschutzmittel und Samen im Werte von IL 100.000 befunden hatten. Richter Charisch sagte in dem Urteilspruch, aus den Zeugenaussagen habe sich ergeben, dass der Angeklagte mit der Affäre zu tun hatte, doch reichte das belastende Material nicht zur Verurteilung aus.

Jerusalem-Tag im Zeichen der Orden-Verteilung

Massenschlägerei zwischen Betar-Mitgliedern und Arabern

Die Feierlichkeit des Jerusalem-Tages wurde durch eine Massenschlägerei zwischen Betar-Mitgliedern und Arabern am Tempelberg getrübt. Die Polizei nahm ungefähr zwanzig Verhaftungen vor. Nach bisher vorliegenden Berichten drangen Betaristen nach Abschluss der Jerusalem-Feier vor der Klagemasche in das Terrain des Tempelbergs ein und beschmutzten die Wände mit schwarzer Farbe. Moslems, die sich um diese Zeit dort befanden, warfen sich den Jugendlichen entgegen. Es kam zu einer Schlägerei. Einige Leute mussten mit Verletzungen in Krankenhäuser eingeliefert werden. Unter den Verhafteten befinden sich Juden und Araber. Die Stadtverwaltung lässt später die beschmutzten Wände reinigen.

Anzeichnung für beispielgebendes Verhalten. 97 der Empfänger waren im Jom Kippur-Krieg gefallen. Generalstabchef Gur, der die Anzeichnungen überreichte, sagte, dass jede Kette an Hand ihrer schwachen Glieder bewertet werde. Jede Armee werde aufgrund ihrer schwachen Glieder in der Kette eingeschätzt. Wende man diesen Maßstab auf Zahal an, und schäme man das jüdische Volk aufgrund dieser Kriterien während des Jom Kippur-Krieges ein, so bestünde kein Zweifel, dass dieses Volk die Prüfung bestanden habe. Für Zahal, seine Kämpfer und Helden, habe der Jom Kippur-Krieg den Beweis geliefert, dass es keine schwachen Glieder in der Kette gab.

„KRITIK MEISTENS UNBERECHTIGT“
„Wenn wir auch nach dem Kriege von Erscheinungen der Selbstkritik und Selbstzucht befallen wurden, die manchmal berechtigt, aber meistens unberechtigt waren“, sagte der Generalstabchef, „sollten wir uns diesen Manifestationen des Heldentums hier zuwenden, um von ihnen echte Kraft zu schöpfen und in ihnen den wahren Charakter des jüdischen Volkes und der israelischen Armee zu erkennen.“
Auf der Nachmittags-Zeremonie im Vorhof der Präsidenten Residenz waren neben dem Generalstabchef, auch Präsident Katzir, Ministerpräsident Rabin und Verteidigungsminister Peres zugegen. Unter den geladenen Gästen war Mosche Dayan zu sehen.

Krankenschwestern erwägen Sanktionen

Die Krankenschwestern erwägen Sanktionen und sogar die Proklamierung eines Streiks, falls ihre Forderungen nicht bis zum 24. Mai nachgegeben werden. Die Vertreter der Krankenschwestern fassten einen diesbezüglichen Beschluss auf einer gestern in Jaffa abgehaltenen Vorstandssitzung. Die Krankenschwestern bestehen darauf, an weiteren Ausbildungskursen teilzunehmen u. sprechen sich gegen die ihrer Meinung nach überflüssige Bedingung aus, ein Reisezeugnis vor Kursbeginn unterbreiten zu müssen. „Es ist für eine Krankenschwester nicht wichtig, ob sie Tanach oder Geographie kann“, sagten die Vertreter.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der verstorbene US-Botschafter Kenneth Keating wurde gestern in Washington beigesetzt. Die Gattin von Präsident Ford wohnte der Beerdigung bei. Der Botschafter Malcom Tone soll neuer Botschafter der USA in Israel werden. Der 59-jährige gilt als Experte für „kommunistische Angelegenheiten“, hat jedoch keine Erfahrung in der Nahost-Politik. Henry Kissinger dürfte am 19. Mai in Genf mit Andrej Gromyko konferieren. Der amerikanische Unterstaatssekretär Arthur Hartman erklärte vor einem Unterausschuss des Repräsentantenhauses, Rumänien habe in geheimen die Zusage gemacht, alle Auswanderungsbegrenzungen für rumänische Juden aufzuheben. Eine Jugenddelegation aus Chazor, Schalom, Maalot, Bet Schoron, Zfar und Kirjat Schmona begab sich nach New York, wo sie an einem traditionellen „March for Israel“ am 15. Mai, dem Gründungstag des Judentums, teilnehmen wird.

PAJIS ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung gewann Los Nr. 505721 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. Los Nr. 467144 gewann IL 100.000. Alle Lose mit Endziffer 4 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr).

DAS WETTER

Heißer und trocken. Niedrige Luftfeuchtigkeit.
Temperaturen: Jerusalem 11 — 26; Tel Aviv 13 — 24; Haifa 15 — 24; Gail 12 — 25; Beer Scheva 10 — 28; Eilat 20 — 34 Grad.

Kino „GORDON“ — Tel-Aviv
Ein Weltstar von Format!
Die gefeierte und recht grossartige amerikanische Sängerin
ANNA MOFFO
in EMERICH KALMAN's unübertrefflichem Meisterwerk
DIE CZARDASFÜRSTIN
Vom 10. Mai — in der dritten Woche der Vorstellungen —
um 5, 7 und 9 Uhr — Moza-Schabbat 8 und 10 Uhr

KAPITALKREDITE
für
INDUSTRIE- u. INFRASTRUKTURPROJEKTE
sowie EXPORTFINANZIERUNG
mit oder ohne Bankaval in jeder Größenordnung
durch P.O.B. 101, CH- 8022 Zürich

Zu verkaufen
oder zu vermieten
HOTEL
in TIBERIAS
24 Zimmer
für Elternheim geeignet.
Tel. 03-450189, 067-20181

EIN SAFE
IN IHREM HAUSE
in der Wand eingebaut IL 780.
einschl. Installation
„SAFE“
T.A. Schlomo Hamelech 93.
Tel. 230598, u. abds. 888054
Aschdod, Tel. 055-25208.
Jerusalem und Westufer
Tel. 02-286170, 02-281267
Haifa: Tel. 04-726572
Bestellen Sie noch heute
unsere Vertreter ohne
Verpflichtung.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFFO
P.P. — שולחן
139

aus Israels PRESSE

DIE AUSZEICHNUNG DER HELDEN

Haarek weist darauf hin, dass die Übergabe der Auszeichnungen an Israels Soldaten, für besondere Taten an der Front die Erinnerung an die schwersten Tage des Jom Kippur-Krieges hervorruft. Aber nicht nur die Erinnerung an schwere Tage bewegt uns, sondern auch die Trauer, die wir gemeinsam mit den Familien, um jene empfinden, die ihr Leben hingeben mussten. Die Zeitung meint, die Prüfung solcher Taten solle weitergeführt werden, damit alle, die solches verdienen, das Abzeichen bekommen.

Dawar betont, dass gerade in einer Zeit, in welcher es so viele Eigenkritik an so vielen Dingen, die nicht in Ordnung sind, gibt, hier ein Gegengewicht vorhanden ist, das uns mehr als deutlich beweist, dass es in unserer Mitte sehr vieles gibt, das wir als mehr als positiv bezeichnen können. Der Heldentum, den wir hier auszeichnen, ist eine solche Eigenschaft unserer Menschen, die in höchstem Masse gelobt werden muss.

Haarek erklärt, dass die Soldaten, die nun die Heldenauszeichnungen erhalten, Repräsentanten aller Tausenden sind, die in den ersten Tagen des Jom Kippur-Krieges den Feind aufgehalten haben und denen es später gelang, sowohl nach Ägypten überzusetzen als auch den Weg nach Damaskus einzuschlagen. Wir sollten in dem Geschehen jetzt das Versprechen sehen, dass wir nicht noch einmal überlistet werden können, dass von nun an genau gepasst werden wird.

Schechina sieht in der Übergabe der Auszeichnungen in al-

terer Linie ein Gedenken, die Tatsache, dass das ganze Volk nunmehr an jene denkt, sich an die erinnert, die durch ihren Heldenmut dafür gesorgt haben, dass unser Staat weiter bestehe.

DER AMERIKANISCHE DRUCK AUF ISRAEL

Omer tadelt den Druck, welchen die Administration der Vereinigten Staaten zur Zeit auf Israel ausübt und meint, wir müssten alles tun, was in unseren Kräften steht, um sowohl den Kongress als überhaupt die öffentliche Meinung in den USA für uns und unsere Sache zu mobilisieren.

Hamodia nennt die „Neuschätzung“ der amerikanischen Politik im Nahen Osten, so wie sie jetzt vorgenommen wird, nur den Versuch, auf Israel, sein Volk und seine Regierung allen nur erdenklichen Druck auszuüben. Wir sollten heute genau abwägen, ob wir noch immer Bereitschaft zeigen können, einen Rückzug anzutreten, falls ein arabischer Staat bereit ist, den Kriegszustand für beendet zu erklären.

Al Hamischmar wendet sich mit aller Schärfe gegen die Lieferung von amerikanischen Hawk-Raketen an Jordanien, während die Amerikaner d. Waffenfürerungen an Israel zurückhalten. Hier wird klare Diskriminierung des jüdischen Staates durchgeföhrt, die unter gar keinen Umständen zu rechtfertigen ist. Hussein von Jordanien könnte durch diese Tatbestände — während er Waffen erhält und Israel nicht — zu gefährlichen Abenteuern verleitet werden, die sich für jede Form der friedlichen Entwicklung im Orient negativ auswirken kann.

Immer auf Kosten der Kranken

(IH) — Die grosse Hoffnung der Kranken auf Besserung der ärztlichen Betreuung ist wieder einmal zerschlagen: Hausbesuche müssen von den Mitgliedern der allgemeinen Histadrut-Krankenkasse bezahlt werden, mit der vagen Hoffnung allerdings, dass ihnen das Geld irgendwann einmal wieder zurückvergütet wird.

Der Kupaat Cholim-Verwaltungsleiter Moshe Jehuda bezeichnet die Forderungen der Ärzte als unrechtmässig — und der Kassenzweckverband-Vorsitzende Dr. Ram Jischai besteht auf der Einhaltung früherer Zusagen. Eine Woche lang wird noch verhandelt, dann soll die ganze Angelegenheit vor das Arbeitsgericht gehen, alles auf Kosten der Kranken natürlich, die weiterhin in den Gängen der Polikliniken Schlange stehen.

MEHRHEIT FUER FILME AM FREITAGABEND

Bei einer Meinungsumfrage des „Dahaf“-Instituts über die Kinoveranstaltungen am Freitagabend ergab sich folgendes Bild: In Tel-Aviv waren 75% der Befragten für und 20% gegen solche Filmvorführungen, während sich 5% nicht entscheiden konnten. Die gleiche Frage wurde auch an die Bewohner der anderen grossen Städte (einschl. Jerusalem) gestellt, wobei 69% eine positive, 20, 8% eine negative und 10,2% gar keine Antwort gaben.

LANDESPANORAMA

Der Tel-Aviver Bürgermeister Lahat hat bekannt, dass Tel-Aviv mit einer Reihe von Städten Abkommen über gegenseitige Touristik-Vergünstigungen abgeschlossen will. Das erste Abkommen dieser Art wird mit Köln unterzeichnet werden. Der langjährige Bürgermeister von Sderot, Jiphrach, ist zurückgetreten. Als Grund für seine Demission gibt er u.a. an, dass er seinen Wohnsitz nach Aschkelon verlegen wird.

Rosenbaum-Bank ist nicht mehr zu retten

(ID) — Die „Heimische Landesbank“ (Helsba) hat jetzt endgültig die Verbindung mit der „International Credit Bank“ von Dr. Tibor Rosenbaum abgebrochen, wie deren Repräsentant N. Klaus mitteilte.

Noch vor einem Monat hatte die Helsba einen gewissen Optimismus über die Aussichten einer Wiederbelebung der Rosenbaum-Bank in Genf gezeigt. Nach der letzten Vorstandssitzung erklärte Klaus jedoch: „Es haben sich Entwicklungen gezeigt, die unsere weitere Zusammenarbeit mit dieser Bank als unmöglich erscheinen lassen.“ Um welche Entwicklungen es sich hierbei handelt, gab Klaus allerdings nicht bekannt, sondern bezog sich auf die Geheimhaltungspflicht im Sinne der Bankgesetze der Schweiz.

Mit diesem Beschluss wird sich die Helsba damit abfinden müssen, ihren Drittel-Aktienanteil an der Rosenbaum-Bank zu verlieren.

ROSENBAUM KANN KAUTION NICHT ZAHLN

Dr. Tibor Rosenbaum kann zwar gegen Stellung einer Kaution von fünf Millionen Schweizerfranken (fast zwölf Millionen IL) aus der Untersuchungshaft entlassen werden, konnte aber diese Summe nicht aufbringen und muss daher im Gefängnis bleiben. Das Genfer Gericht hatte dem Antrag des Verteidigers von Rosenbaum stattgegeben und die gleiche Kautionssumme, die seinerzeit Berni Kornfeld zahlen musste, verlangt. Der Rechtsanwalt des Barons Rothschild sprach sich gegen die Haftbefreiung aus, weil Rosenbaum der „Israel Corporation“ noch 8,6 Millionen Franken schuldet. Die gesamten Zahlungsverpflichtungen Rosenbaums sollen sich auf rund 350 Millionen Franken belaufen.

Rosenbaums Verteidiger warnte dagegen, die Verstösse seines Mandanten mit denen von Michael Zar zu vergleichen. Rosenbaum hatte der IC aus reiner Gefälligkeit zwei Anteile von 12 Millionen und von 25 Millionen Dollar gewährt, aber von

senbaum stattgegeben und die gleiche Kautionssumme, die seinerzeit Berni Kornfeld zahlen musste, verlangt. Der Rechtsanwalt des Barons Rothschild sprach sich gegen die Haftbefreiung aus, weil Rosenbaum der „Israel Corporation“ noch 8,6 Millionen Franken schuldet. Die gesamten Zahlungsverpflichtungen Rosenbaums sollen sich auf rund 350 Millionen Franken belaufen.

der IC in Vaduz nur zwei Millionen Dollar zurückerhalten.

ZUR MUSS KEUTE ANTWORTEN

Michael Zar muss sich heute vor den Tel-Aviver Bezirksrichtern Kenet, Mami und Olshar im Sinne der 14 Anklagepunkte schuldig oder nichtschuldig erklären.

Die Anklage lautet auf betrügerische Geldabhebungen in einer Gesamtschuld von 16,8 Millionen Dollar, auf Annahme von Bestechungsgeldern in Höhe von etwa 1,6 Millionen DM und auf Diebstahl von 22.500 Dollar, zusammen also rund 112 Millionen IL. Jede dieser Uebertretungen kann mit Gefängnisstrafen zwischen fünf und zehn Jahren bestraft werden.

Wenn sich Zar zu diesen Anschuldigungen nicht bekennt, muss die Anklagebehörde den schwierigen Nachweis über jede einzelne Transaktion erbringen. Entschliesst sich Zar aber, sich als schuldig im Sinne der Anklage zu erklären, bleibt ihm

eine Ausweitung der ganzen Affäre erspart.

Ein ähnliches Schuldgeständnis hatte nämlich bereits bei der Anklage von Jehuda Spiegel der Tel-Giborim-Affäre das „Buch der Pandora“ bis zum heutigen Tage geschlossen.

RNP-DEPOSITEN VOR DER KNESSET

Die Währungsdirektion einer rüchlosen Instituts bei der RNP-Bank stehen nun auf der Knesset zur Beratung.

Ministerpräsident Rabin warnt, dass es eine Anfrage von MdK Elieser Avtavi von der rechtlichen Mochaw-Bewegung an die Zuständigkeit des Polizeiministers. Eine ähnliche Anfrage stellte der RNP-Abgeordnete Aharon Ahuchazira. Es wird jedoch angenommen, dass er nach Absprache mit dem Religionsminister Jizchak Rappaport der auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollte, dass nicht der RNP-Minister sei, der Devisenvergehen zur Last gelegt werden.

KURZER KOMMENTAR

Auf in den Kampf, Fussballer!

Der Fussballverband will sie haben — die Zuschauer am Spielfeldrand. Er geht damit das grosse Risiko ein, dass sich wieder einmal Fussballer in Schlichtfelder verwandeln. Entgegen der Empfehlung des zuständigen Knesset-Untersuchsausschusses beharrt aber der Fussballverband darauf, dass auch die restlichen Meisterschaftsspiele vor vollen Tribünen abgewickelt werden.

Bezeichnend für die Situation in den Fussballstadien mag ein Zufall sein, der aber ein Symbolgehalt nicht zu übersehen ist: Bisher erschien jeweils der für Erziehung und Kultur zuständige Minister Jadin zu den Spielen der Nationalmannschaft, zur Auseinandersetzung Israel — Stoke City begrüsst aber Schimon Peres, der Sicherheitsminister.

Die Ausschreitungen und kriminellen Akte griffen zum Teil schon auf die unteren Ligen über, blieben aber im wesentlichen auf die beiden obersten, also Nationalliga u. A-Liga, beschränkt. Die Empfehlung der Knesset-Kommission hätte also mit dem Klub der unteren Ligen mehr oder weniger Unschuldige getroffen, mit den Vereinen der beiden obersten Ligen aber keineswegs mehr Vereine im traditionellen Sinne, sondern eigentliche Wirtschaftsunternehmen, denen gerade in ihrer finanziell besten Zeit die Lebensader abgeschnitten worden wäre. So gesehen wird der Beschluss des Fussballverbandes, an der Öffentlichkeit der Spiele festzuhalten, verständlicher.

Es gibt aber bei aller Sympathie für die Knessetabgeordneten, noch einen anderen Punkt, der zu berücksichtigen ist: Was machen alle potentiellen Fussball-Zuschauer am Schabbat-Nachmittag, wenn sie nicht in die Stadien gelassen werden? Besteht nicht die Gefahr, dass es dann zu Zusammenrottungen vor den Stadien und in den Quartieren (hier ist das des akut absteiggefährdeten Tel-Aviver Klubs „Bnei Jehuda“, also das Hotikwa-Viertel, am meisten bedroht) kommen wird, bei denen die Polizei schwerlich die Ueberleht behalten wird? Ist es vielleicht nicht besser, die Leute, unter denen sich zugegebenermassen einige Fanatiker befinden, streng durchsucht in die Stadien zu lassen und dort mit massiven Polizeieinheiten für Ordnung zu sorgen?

Nun, die Antwort darauf werden wir am morgigen Schabbat bekommen, wobei zugunsten des Sports zu hoffen bleibt, dass die Fussballfreunde — einmal nicht die Fussballfunktionäre deswouieren und die Polizisten am Spielfeldrand das Fussballspiel geniessen können und nicht Zuschauerkravalle hekömpfen müssen.

P.E. NALTY

Johann Fränkel 77

(Cholon, früher Cluj)
Das Begräbnis hat bereits am 4. Mai 1975, in Cholon stattgefunden.

BERTA FRÄNKEL und Familie

Wir geben hiermit das Ableben unseres Verwandten

Ernest Arje Molnar

Haifa, Bet Awot Sinai

bekannt.

Die Beerdigung hat Montag, 5. Mai 1975, auf dem Friedhof Zur-Schalom stattgefunden.

Frau DONATH HERMINA

Familien LUPU, FORST

Zum Andenken an den 5. TODESTAG

meines lieben Bruders

Dr. KURT BURG

Haifa

IRMA BURG-JABOTINSKY

Die ASKARA anlässlich der ERSTEN JAHRZEIT

nach unserem unvergesslichen, lieben

Michael Lippmann 77

findet Sonntag, 11. Mai 1975, um 15.30 Uhr, auf dem neuen Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Im Namen der trauernden Familie:

ADOLF, IDL, JUDITH LIPPMANN und Kinder

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meines

geliebten Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters

Iziu Izechak Schächter

(Campulung, Bukovina)

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Montag, 12. Mai 1975, um 4.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am neuen Tor.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

für unsere unvergessliche

DORA SCHIEFER 77

findet Mittwoch, 14. Mai 1975, auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt um 15.30 Uhr am neuen Tor.

Allen lieben Freunden unseren herzlichsten Dank für die vielen Beileidsbezeugungen.

FAMILIE SCHIEFER

Ramat Chep, Aluf Davidstr. 96.

Herrn Apotheker

EWALD SCHMIDT und seiner Frau RUTH

die herzlichste Gratulation zur

GOLDENEN HOCHZEIT

und die besten Wünsche für viele kommende Jahre

Das Personal der APOTHEKE SCHMIDT

RUTH und EWALD SCHMIDT

(Haifa)

zur Goldenen Hochzeit

allerbeste Glückwünsche

von

Fam. Dr. KNAPP

(Tel-Aviv)

Unserem lieben Vater und Grossvater

Dr. ELIESER HIRSCHFELD

herzliche Glückwünsche zum

85. GEBURTSTAG

KINDER und ENKELKINDER

Naharia 9.5.75

Frau

HEDWIG SONNENSCHNEIN

anlässlich des

80. GEBURTSTAGES

unsere herzlichsten Wünsche

Alfred, Thea, Fritz, Daniella

Fuer die anlässlich meines

90. GEBURTSTAGES

erwiesene Aufmerksamkeit danke ich allen

herzlichst die meiner gedacht haben.

HERMAN SCHWARZ und Familie

Haifa — Bet Awot, Haichoreb 20

HITACHDUT JOZE BUKOWINA, Haifa

Im Rahmen unseres üblichen Treffens

am DIENSTAG, 13. Mai 1975, um 18.30 Uhr

Frau ALICE SCHWARZ

über das Thema: „POLITISCHER UEBERBLICK“

Mitglieder und Gäste sind eingeladen.

Vereinigung ehem. Koelner u. Rheinlaender

Haifa

Sonntag, 11. Mai 1975, um 20.00 Uhr

WIZO-Haus, Moria Blvd. 50

DAVID ALSTER-JARDENI,

Haifa

spricht über PABLO CASALS

„DER MENSCH UND KUNSTLER“

mit musikalischen Beispielen

— Gäste willkommen —

NOCH EINIGE PLATZE FREI

im Rekonvaleszentenheim GANIM

In Gadera für chronisch Kranke und alte Leute.

Zimmer mit anschliessenden Bequemlichkeiten.

Ärztliches Personal am Platz. Klingel bei jedem Bett.

Kasche. Alles in einem herrlichen Garten.

Zuekermannstr. 74, Gadera. Tel. 055-91101.

DAS FÜHRENDE REISEBÜRO ISRAELS!

PELTOURS Ltd

Schlomzion Hamalka Str. 2, Tel. 234-449

JERUSALEM

1. Ermässigte Gruppenflüge und Jugendfahrpreise nach

Europa und Amerika (frühzeitige Buchung ratsam).

2. Planung der individuellen Reise und kostenlose Beratung

3. Hotels, Fracht, Versicherungen.

BUEROS UND AGENTEN IN DER GANZEN WELT.

17.5.75

Zu retten Sadat hofft weiter auf amerikanischen Druck

Nach dem Scheitern der Klingen-Vermittlung im Jachin-Osten haben die Vereinigten Staaten mit einer Überprüfung ihrer Anwesenheit begonnen. Aber diese Überprüfung bezieht sich nicht nur auf die, auch im arabischen Lager ist eine solche Neubeurteilung der Situation zu beobachten. Nach dem Scheitern der Klingen-Vermittlung im Jachin-Osten haben die Vereinigten Staaten mit einer Überprüfung ihrer Anwesenheit begonnen. Aber diese Überprüfung bezieht sich nicht nur auf die, auch im arabischen Lager ist eine solche Neubeurteilung der Situation zu beobachten.

Neue Machtverhältnisse
Die Koalition Saudi-Arabien, Ägypten, Syrien ist ein deutlicher Hinweis auf die Verschiebung der Machtverhältnisse in der arabischen Welt. In den Jahren Nasser hatte man sich daran gewöhnt, die arabische Welt in "progressive" und "reaktionäre" Länder zu teilen. Nasser hatte sich daran gewöhnt, möglichst viel "fortschrittliche" Staaten (Militärregime) um sich zu sammeln und die reaktionären Länder (Monarchien) zurückzudrängen. Diesem Streben entsprach der Versuch, eine Föderation Ägypten, Libyen, Syrien und Sudan zu gründen, der jedoch elendig scheiterte. Zuerst fiel der Sudan wegen schwerer innerer Kämpfe in diesem Lande aus. Dann musste Ägypten einsehen, dass Sadat kein Partner ist und "verlangsamte" alle Bemühungen um

„Letzter Ausweg“
Seit dem 1. Mai ist klar, dass Sadat jedoch nicht nur auf die Einigung im arabischen Lager und auf die Zusammenarbeit mit Syrien zählt, sondern dass er in dieser "letzten Ausweg" sieht. In seiner Rede gab Sadat zu, dass sein Außenminister Fahmy sich nicht mit den Russen einigen konnte. Er appellierte erneut an die amerikanische Diplomatie, auf Israel Druck auszuüben. Nach seiner Auffassung sollen die USA deutlich erklären, ob sie die Existenz Israels oder auch "seiner Eroberungen" verteidigen. Diese Frage soll nun bei dem Treffen zwischen dem Präsidenten Ford und Sadat in Salzburg geklärt werden, und Sadat hat

See-Seerakete mit doppeltem Aktionsradius der „Gabriel“

von unserem L-Korrespondenten

Die „Gabriel“-Rakete war seinerzeit eine Sensation. Diese Rakete gehörte zu den Raketenbooten Israels, jenen Booten, die in Cherbourg in Frankreich gebaut wurden waren. Auch sie fielen dem Embargo anheim, das General Charles de Gaulle, der damalige Präsident Frankreichs gegen Israel verhängte, da der jüdische Staat es wagte, seine Existenz gegen die arabische Bedrohung zu verteidigen. Damals kam jenseits der Welt, in welcher die Israelis ihre eigenen Boote aus Cherbourg holten und nach Israel brachten. Die ganze Welt schaute und klatschte Beifall, die Boote kamen nach Haifa. Aber sofort darauf begannen die Israelis derartige Raketenboote selbst zu bauen, um

nicht noch einmal von einer Macht abhängig zu werden, um nicht noch einmal vor der Notwendigkeit zu stehen, die bereits bestellten und bezahlten Kriegsschiffe entführen zu müssen, da irgendein Mann auf der Welt, den eigenen Interessen gemäss, kalte Fische bekam. Damals war „Gabriel“ aufgetaucht. Die rund zwei Meter lange Rakete, die von Schiffen gegen Schiffe eingesetzt wird, „See-See-Rakete“ genannt, war eine Sensation für den Westen. Denn nur die Sowjets besaßen ähnliche Geschosse modernster Natur, durch eines von ihnen war einst der Zerstörer „Eilat“ der israelischen Kriegsmarine getroffen und versenkt worden.

Wenn die Araber, vor allem jedoch Syrien, das ja sowjetische Waffen in hellen Mengen erhält in die Lage versetzt werden sollten, israelische Boote abzufangen und mit Raketen geschossen zu beschüssen, deren Radius weit über dem der israelischen Kriegsmarine liegt, so entsteht dadurch eine gefährliche Situation, die sich Israel nicht gestatten darf. Darüber war man sich im Hauptquartier der israelischen Kriegsmarine völlig klar. Nun war es seit langem die Marine in Israel, die dazu übergegangen war, nur die allernmodernsten Mittel zu benutzen. Noch als in den arabischen Staaten Kreuzer und Zerstörer benutzt wurden, die zwar



Die ursprüngliche Marine-Rakete Gabriel

als er sich auf nur etwa zwanzig Kilometer dem Hafen von Port Said genähert hatte. Die Israelis bemühten sich sofort, etwas Ähnliches zu finden. So entstand die „Gabriel“. Sie hatte eine Reichweite von etwas mehr als zwanzig Kilometern. Sie wurde auf allen Raketenbooten der israelischen Kriegsmarine installiert. Diese Boote kamen aus Frankreich, wurden aber bald in Israel selbst gebaut und in Dienst gestellt, wobei sich herausstellte, dass die israelischen Schiffe besser waren als alles, was aus dem Ausland kommen konnte. Die „Gabriel“ bewährte sich. Im Jom Kippur-Krieg war sie es, die gewaltige Zerstörungen unter den versunkenen Kriegsschiffen der Syrer und der Ägypter anrichtete. Durch sie gerieten die Hafenanlagen von Jerusalem völlig klar darüber, dass dies keineswegs ausreichen könnte. Man wusste, dass die Zeit fortschreitet und dass einiges benötigt werde, das weit über dem Aktionsradius der „Gabriel“ liegt. Inzwischen hatte die israelische Waffenindustrie gewaltige Bestellungen auf die „Gabriel“ bekommen. Oberhaupt ist Israel Waffenindustrie zu einem mehr als bedeutenden Exportfaktor für den jüdischen Staat geworden. Allein im letzten Finanzjahr, das Ende März seinen Abschluss fand, wurde um fünfzig Prozent mehr ausgeführt als im Jahre zuvor. Jetzt liegen alle Bestellungen für Raketen im Gesamtwert von 120 Millionen Dollar vor. Und die übrigen Waffen gehen ebenfalls ins Ausland. Die Bestellungen häufen sich und mehr und mehr muss gearbeitet werden, um der steigenden Nachfrage zu Inlande nachzukommen. Dies ist mehr als bedenklich, denn damit wird Israel von Lieferungen aus dem Ausland unabhängig.

Aber man wurde sich in Israel klar darüber, dass die „Gabriel“ auf die Dauer den Anforderungen der steigenden Jahre unseres Jahrhunderts nicht mehr genügen kann. Nicht so sehr die Vereinigten Staaten und der Westen überhaupt, als vielmehr die Sowjets brachten ganz neue Raketen heraus, See-Seeraketen, wie die einschlägigen Blätter in USA und Westeuropa berichteten. — Raketen, die weiter reichen als die einzigen zwanzig Kilometer der „Gabriel“. Damit geriet die israelische Kriegsmarine in Schwierigkeiten. Wenn die Araber, vor allem jedoch Syrien, das ja sowjetische Waffen in hellen Mengen erhält in die Lage versetzt werden sollten, israelische Boote abzufangen und mit Raketen geschossen zu beschüssen, deren Radius weit über dem der israelischen Kriegsmarine liegt, so entsteht dadurch eine gefährliche Situation, die sich Israel nicht gestatten darf. Darüber war man sich im Hauptquartier der israelischen Kriegsmarine völlig klar. Nun war es seit langem die Marine in Israel, die dazu übergegangen war, nur die allernmodernsten Mittel zu benutzen. Noch als in den arabischen Staaten Kreuzer und Zerstörer benutzt wurden, die zwar

Was hat die Lufthansa mit Ihrer Gesundheit zu tun? Sehr viel.

Lufthansa bietet Ihnen verbilligte Reisen in 10 weltbekannte deutsche Heilbäder in denen alles enthalten ist, was zu einer Kur gehört: Flugreise, Hotel und Anreise mit dem Zug, ärztliche Untersuchung und Aufsicht, Kur einschliesslich aller Abgaben, Voll- oder Teilpension.

- Bad Nauheim**
für Herz- und Kreislaufstörungen, rheumatische Erkrankungen und Atembeschwerden.
- Badenweiler**
für rheumatische und Bandscheibenleiden, Kreislaufstörungen und Atembeschwerden.
- Bad Kissingen**
für Darm-, Leber- und Gallenleiden, Gefäss- und Stoffwechselerkrankungen, Frauenleiden.
- Bad Wiessee**
für Herz- und Kreislaufstörungen, rheumatische Erkrankungen, degenerative Rücken- und muskuläre Veränderungen, Atembeschwerden, Augenerkrankungen und Frauenleiden.
- Bad Pyrmont**
für Herz- und Kreislaufstörungen, Rheumatismus, Frauenleiden, degenerative Erscheinungen der Gelenke, Atembeschwerden und Allergien.
- Bad Tölz**
für Herz- und Kreislaufstörungen, Bluthochdrücke, Atembeschwerden und chronische Bronchitis, Manager Krankheit.
- Wildbad**
für rheumatische und degenerative Erkrankungen, Rückenleiden, Rehabilitation nervöser Zustände nach längerer Krankheit.
- Bad Hersfeld**
für Darm-, Leber-, Gallenleiden und Diabetes.

Die medizinischen Angaben beruhen auf Information der Kurverwaltungen. Weitere ärztliche Einzelheiten sind durch die Heilbäder erhältlich. für Reisebüro und Lufthansa stehen Ihnen mit Broschüren und für Reservierungen zur Verfügung.



Lufthansa

Lufthansa represents the German National Tourist Office (DZT) in Israel

Molnar
...
BURG
...
Schäblich
...
CHIEFER
...

Ministerpraesident Jizchak Rabin faehrt nach Deutschland

Von M. BIEL

absolut nicht als normal zu bezeichnen waren. Als dieses selbe Volk dann begann, von dieser Krankheit zu genesen, nachdem es einen furchtbaren Krieg verloren und einen gewaltigen Aderlass durchgemacht hatte, ging der Prozess der Normalisierung recht schnell vor sich. Die Menschen fanden zu sich selbst zurück.



Bundeskanzler Helmut Schmidt
Einladung „dreissig Jahre
nachher.“

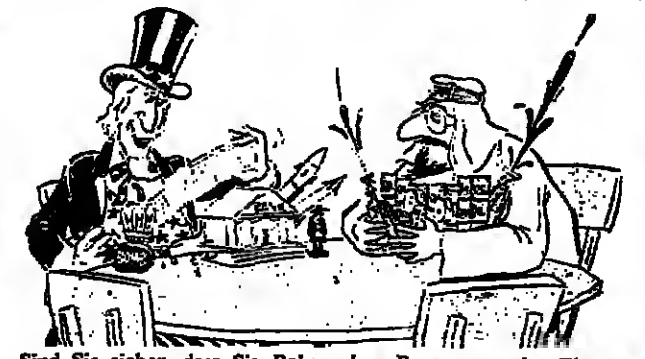
Sie waren eigentlich recht erstaunt, festzustellen, wie viel an gutem Willen sie doch nach wie vor in der Welt besaßen. All jene Menschen, die mit ihnen zusammentrafen, waren bereit, sie als einfache Mitmenschen zu betrachten.

**ISRAEL — ALS ARZNEI FÜR
DAS NEUE DEUTSCHLAND**
Niemand wird bestreiten können, dass Israel dem neuen Deutschland außerordentlich nützlich war. Denn die Einstellung aller anderen Menschen zu den Deutschen war eine Sache, die der Juden eine ganz andere.

Aus de.



Steuerreform überall umstritten: „Mein Kind ist schön...“
(„Die Welt“)



„Sind Sie sicher, dass Sie Poker ohne Begrenzung des Einsatzes spielen wollen?“
(Houston Chronicle, Texas)

Reiche Auswahl bei
DESIGN INTERNATIONAL!

- **Modularmoebel —**
Bibliotheken und Bueffets
- **Stereo Moebel**
- **Fernseh-Sessel**
- **Essecken und Salongarnituren**

di
design
international

Individueller Service —
exklusiver Stil bei
DESIGN INTERNATIONAL
Tel Aviv, Mapa Str. 26,
Telefon : 226789.

NOCH EIN AUSSTELLUNGSRAUM VON 4 NAGARIM

»Jaad«

Professor Amnon Rubinstein und Zwi Mejtai, die „ideologischen Führer“ der Schimi-Bewegung sind ins Elanertreffen geraten. Sie hatten keine andere Wahl, als bei Wochenbeginn die Gründung der neuen „Jaad-Bewegung“ als „Renaissance des linksextremen Lagers“ zu begründen. Obwohl sie gefestigt auf einer Pressekonferenz erschienen, dass sich ihre „liberale Bewegung“ mit dem Lager von Schlusnick, Alonim und Azie Elav niemals vereinigen würden, mussten sie dennoch eingestehen, dass sie teilweise die Initiative verloren hätten. Von Neuwahlen scheinen sich jedoch sowohl „Jaad“ wie auch Schimi viel zu erwarten. Professor Amnon Rubinstein rief zu baldiger Abhaltung von Neuwahlen auf, die er angesichts der politischen und internen Lage für besonders wichtig hält. Die Schimi-Bewegung werde, sagte der Sprecher, die Möglichkeit eines selbständigen Wahlganges in den nächsten Knessetwahlen erwägen, würde es jedoch vorziehen, mit anderen Gruppen vereint in den Wahlkampf zu ziehen.

**HALTUNG ZU DER
GENFER
KONFERENZFRAGE**
Die Schinnl-Bewegung ist der Ansicht, dass die Öffentlichkeit politisch und psychologisch für die Genfer Nahost-Konferenz vorbereitet werden muss. Viele Probleme entstehen in diesem Zusammenhang, sagte Zwi Mejar. Die Regierung sollte seines Erachtens "offene und klare Worte" sprechen. Leider sei die Regierung gegenwärtig "aktionsunfähig". Er betonte, dass zahlreiche Kabinettsminister in privatem Kreis ihre Meinungen zu der Lage und zu der bevorstehenden Genfer Konferenz äussern, während das Kabinett zu diesem Problem schweigt. Wieder wurde hier, genau so wie seitens der ungarischen Ansichten innerhalb des Marach geteilt. Aber auch die Teilnahme der Religionsnationalen an der Regie-

auch uns gestattet, einen Ke
der Arbeitspartei aufzu
men. Es handelt sich
um rechtstehende IAP-16
mit denen wir eine ge
me Sprache finden.

Jahr Rodlev, Adm Teil
ehemaliger stellvertretende
rektor des Handels- und
Personenministeriums und
Persönlichkeiten, hatte G
genheit, auf Fragen der Jor

Man hat irgendwie den
druck, dass sich hier
Gruppe von Oppositions-
der Unabhängigen Liber-
und der Liberalen ansam-
habe, die besser daran
würde, für eine Vereinigung
der Liberalen des eher rech-
richtigen Lagers einzut-
meintene einige politische-
respondenten nach der Kon-
ferenz. "Es sind durch-
aufwändige, unverdorbene",
littler, die sich in bester
Parteien entweder nicht ab-
setzen oder nicht zurech-
ten können. Tatsächlich
liert die Öffentlichkeit ver-
besserte Kräfte, wenn sich
Kräfte in kleinen Gruppen
sultieren"

**WAS WILL
DER SCHNUP?**

Auf die Frage, was eigentlich der Schnup in organisatorischer und in politischer Hinsicht bezwecke, meint Rubin stein: Das Vakuum zwischen Link und Maarach ausfüllen.

"Wir sind weder Sozialisten noch sind wir rechtsstehende Poitiker".

Alle Sprecher der Schnup-Bewegung äusserten sich "über leicht und zufriedener" über das Ausscheiden ihrer "dreizehn Kameraden", die in die Jaad-Partei übergetreten sind: "Es war eine Art Reinigungsprozess, wir sind unsere linken Elemente los". Erstunt sprachen die Schnup-Funktionäre über 46 neue Mitglieder, unter ihnen Dr. Amnon Rafael aus dem Erneuerungskreis der Arbeitspartei, die anstatt der "13" dem Schnup beigetreten sind.

Schliesslich, meinen sie, ist es

Aus Kreisen der Unab-
hängigen Liberalen verlautet,
dass diese Partei nach der ge-
meinsamen Beschlussfassung
"Jaad" Bewegung den We-
ner Vereinigung mit dem
"mit offen steht. Ob es zu
ser Vereinigung kommen
hängt jedoch in erster
daran ab, wer wen fi-
ndet. Die politischen An-
sichten beider "Ideolo-
gen sind sich derart ähnlich,
dass der objektive Beobachter
"selbständige Schluß-
folgerung" unbedingt für die
sich, einen Beitritt solcher
sinnlichkeit wie Dr. A.
Rabinstein zu den Unab-
hängigen Liberalen (wobei seinen A-
genda) für dringend not-
wendig hält.

Nach dem "Reinigungs-
prozess" ist tatsächlich eine
neue Gruppe der Mitte mit
Schwimmfähig geblieben, die
eine wichtige Rolle im
politischen Leben unserer Li-
beralen spielen könnte, wenn sie
den richtigen Weg einsch-
lägt.

Zurück aus Europa
bringen wir Ihnen die neuesten Modelle
aus herrlichen exklusiven Stoffen.
BOUTIQUE fuer MOLLIGE
Seifer Fashion
Tel-Aviv, Ben Jehuda Str. 102

S. 3-12 redigiert von Alice Schwarz

»Schinui« hinkt der Jaad«-Bewegung nach

Ammon Rubio. Zwei Mejtzer, ein Führer und ein Gegner sind in der letzten Wahl angetreten. Sie haben die Gründung der „Jagd“-Bewegung „Renaissance des Lagers“ zu bezeugen. Sie gestanden, dass sie die Pressekonferenz, dass sich ihre „Lagerung“ mit dem „Schmied“ Alon Kani niemals verstanden hätten, dass sie zeitlich verlorene Neuwahlen schiedlich sowohl „Jagd“ hinein viel zu erlassen Ammon Rubio, der halber Abhaltung an der politischen Lage für besorgniserregend, die Schmittbewegung, sagte der Möglichkeit der künftigen Wahlgänge zwischen Knessetwahlen werde es jedoch von anderen Gruppen im Wahlkampf zu

Von AVIGDOR YESHA.

Koalition findet heftige Kritik des Schmitt: „Dieser Koalitionspartner trägt an der Lösung des Kabinetts die Schuld. Die Regierung sollte nach einer Erklärung über ihr Haltung des Mandat des Volkes erhalten und die Möglichkeit haben. Israel in Genf in positiver Sinne zu vertreten“.

„LANDKARTEN SOLLN NICHT GEZEICHNET WERDEN“

Es mutete politische Beobachter seltsam an, dass sich die Führer der Schmitt-Bewegung gegen die Zeichnung von Landkarten vor der Genfer Konferenz aussprechen, obwohl sie eine „offene und klare Sprache der Regierung“ verlangen. Sie setzen sich für einen konstruktiven Friedensplan ein, der in Genf unterbreitet werden soll. Niemand wusste eine Antwort, als ein Journalist fragte, wieso ein Friedensvorschlag ohne Landkarten auf der Genfer Konferenz erörtert werden könnte. Aber eine stereotypische Antwort kam immer wieder: Israel muss eine Regelung des Palästinenserproblems vorschlagen.

auch uns gestattet, einen der Arbeitspartei annehmen. Es handelt sich um „wichtigste Lagen“, mit denen wir eine gemeinsame Sprache finden.

Jahr Rodley, Adm. ehemaliger stellvertretender Direktor des Handels- und Ministeriums und Persönlichkeiten, haben genügt, auf Fragen der Listen zu antworten.

Man hat irgendwie den Eindruck, dass sich eine Gruppe von Oppositions- und der Liberalen Liga habe, die besser daran wäre, für eine Vereinigung der Liberalen des eher richtigeren Lagers anzusehen einige politische respondieren nach der Konferenz. „Es sind die aufrechten“, unverdächtige, die sich in besten Parteien entweder nicht setzen oder nicht zum können. Tatsächlich ist die Öffentlichkeit kreative Kräfte, wenn sich Kräfte in kleiner Gruppen „ausbreiten“.

Als Kreisen der Union der Liberalen vertrat, diese Partei“ nach der

NG ZU DER
INFER
ni-Bewegung ist
dass die Öffent-
lichkeit und psycholo-
gischer Natur her-
berbeist. Nachsten
Probleme entstehen
zusammenhang, sag-
ar. Die Regierung
Erachtens "offene
Worte" sprechen.
Die Regierung ge-
aktionsunfähig". Er
zahlreiche Kabi-
in privatem Kreis
von der Lage
vorstehenden Gen-
rät ändern, während
zu diesem Problem
der wurde hier,
e seitens der neu-
ei, die Vielfalt po-
innerhalb
geteilt. Aber
nahme der Refi-
an der Regie-

WAS WILL
DER SCHNUI?
Auf die Frage, was eigent-
licher der Schnui in organisato-
rischer und in politischer Hin-
sicht bezwecke, meinte Rubin-
stein: Das Vakuum zwischen Lit-
wad und Maarach ausfüllen: "Wir sind weder Sozialisten, noch sind wir rechtsstehende Politiker".
Alle Sprecher der Schnui-Bewegung äusserten sich "erleichtert und zufrieden" über das Ausscheiden ihrer "dreizehn Kameraden", die in die Jaad-Partei übergetreten sind: "Es war eine Art Reinigungsprozess. Wir sind unsere linken Elemente los". Erfrust sprachen die Schnui-Funktionäre über 46 neue Mitglieder, unter ihnen Dr. Amnon Rafael aus dem Erneuerungskreis der Arbeitspartei, die anstatt der "13" dem Schnui beigetreten sind. Schließlich, meinen sie, ist es

ellen Beschleunigungen
"Jaad" Bewegung den Vorrang vor dem Schnui offenlicht. Ob es eine Vereinigung kommen hängt jedoch in erster Linie davon ab, wer was wird. Die politischen Sünden beider "Ideologien" sind sich derart ähnlich, der objektive Beobachter "beständiger" Schnui "Jaad" unbedingt für sich, einen Beitritt solchen Sünden, die die Schnui-Rubinstein zu den Unablen Liberalen (nebst seinen gern) für dringend notwendig aus.
Nach dem "Reinigungsprozess" ist natürlich eine kleine Gruppe der Mitte der Schnui übrig geblieben, die wichtige Rolle im neuen Leben auszu-spielen könnte, wenn sie richtigen Weg einschlagen.

ENTSPANNUNG VOM ERSTEN AUGENBLICK

WENN SIE EINEN URLAUB PLANEN

müssen Sie ein Hotel — per Auslandsgepräch — anrufen, warten, bis die Linie frei wird, hoffen, dass die Telefonistin recht zu den Preisen eines Zimmers erfahren, ob es zu der Ihnen entsprechenden Zeit frei ist, auf welcher Frage, ob mit Lift, Terrasse, Ausblick zum Meer, ob man die Kinder mitbringen darf, ob es was zu sehen gibt in der Nähe, ob man Kinokarten kriegt, ob man mit Bus, Eisenbahn oder Flugzeug hinkommen kann...

und danach ein zweites Hotel — per Auslandsgepräch — anrufen, warten, bis die Linie frei wird, hoffen, dass die Telefonistin recht zu den Preisen eines Zimmers erfahren, ob es zu der Ihnen entsprechenden Zeit frei ist, auf welcher Frage, ob mit Lift, Terrasse, Ausblick zum Meer, ob man die Kinder mitbringen darf, ob es was zu sehen gibt in der Nähe, ob man Kinokarten kriegt, ob man mit Bus, Eisenbahn oder Flugzeug hinkommen kann...

und danach ein drittes Hotel anrufen ...
Woeuu!

Gehen Sie in eine der Pelto-A-Filialen, wir werden Ihnen helfen, überall im Lande einen Urlaub zu planen, zu den Ihnen am besten entsprechenden Bedingungen. Wir geben Ihnen alle Details und buchen Plätze für Sie, ohne Preiszahlung.

„PELTOURS“

HAUPTBÜRO: Tel Aviv, Achad Haam 28. Tel. 50831.

Filialen:

Aktiv: Ben Jehuda 49, Tel. 2212267; Hotel Hilton, Tel. 246832; Jerusalem: Jomzion Hamalka 2, Tel. 234318; Hotel Hilton, 536151; Hotel Gan Or, 228133; Haifa: Derech Hatzmazan 82, Tel. 650981; Cherson: Herzl 25, 22927; Rechovot: Herzl 167, Tel. 951080; Nahariya: Dizengoff 33, Tel. 24; Herzlia: Hotel Hascharon, Tel. 938777.

Von Dr. WILLI THEIN

schritten werden, um die Reserveeinheiten der Artillerie schnellstens zu vermehren — und das, obwohl nicht wenige Soldaten beim Antritt ihres Pflichtdienstes sich freiwillig zur Artillerie melden und im allgemeinen dieser Meldung auch stattzugeben wird.

Einer der Wege zur Vergrößerung der Reserveeinheiten und deren Vermehrung besteht darin, dass Soldaten solcher Teilleistungsabteilungen, welche im wesentlichen aus Angehörigen des Pflichtdienstes und des Berufsheeres bestehen, mit der Abstellung ihrer Pflichteinheiten zur Artillerie überführt und dort umgeschult werden. Das stiftet aufzufällig zu grosse psychologische Schwierigkeiten. Ein Soldat, welcher drei Jahre lang bei einer Einheit gedient hat, möchte als Reservist den Dienst in dieser oder einer ähnlichen Einheit leisten und er wehrt sich dagegen, plötzlich zu einer ihm völlig fremden Waffengattung überführt zu werden. Allerdings hat diese Methode auch ihre Vorteile: wenn nämlich der erste psychologische Schock überwunden ist, so ist die Umschulung gentlicher und erfahrener Soldaten relativ leicht und die Resultate sind ausgezeichnet.

Schwieriger in der Eingliederung von Menschen, welche

überhaupt nicht oder kaum beim Militär gedient haben und aus den verschiedensten Gründen Schmerz vom Militärdienst befreit worden waren. Über eine gewisse Altersgrenze hinaus werden diese Menschen, wenn sie bei der neuerlichen Überprüfung diensttauglich befunden werden, direkt in die Reserve überführt und erhalten also keine artille-
 rische Ausbildung (falls sie zur Artillerie eingestuft werden) im Rahmen des Reservendienstes. Das ist durchaus nicht leicht auszufrägen, aber die Artilleriechefs müssen sehen, wie sie mit diesen und ähnlichen Problemen fertig wird.

Unsere Artillerie ist an und für sich mit amerikanischen Geschützen ausgerüstet. Die amerikanische Artillerie benutzt fast ausschließlich Selbstfahrgeschütze und so ist also auch unsere Feldartillerie mit selbstfahrenden (amerikanischen) Geschützen ausgestattet. Hier allerdings herrscht eine nicht unwichtige Annahme: die ersten leichten Geschütze.

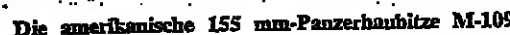
Jene Geschütze, welche wir im Sechstage-Krieg und in geringem Ausmass auch im Jom Kippur-Krieg — vor allem an der Nordfront — erbeuteten, sind natürlich alle russischen Herkunft. Im Gegensatz zu amerikanischen Artillerie haben die Russen aber fast an

schliesslich von Zugmaschinen, beziehungsweise Lastautos, gezogenen Feldartillerie. Das ist an und für sich verständlich. Sie konnten auf die Mobilität der Artillerie, welche diese durch Geschütze auf Selbstfahrfahrzeugen erhält, verzichten. Sie konnten nämlich die fehlende Beweglichkeit ihrer Artillerie durch deren Mengenvorteilen, die von uns erbeuteten Geschütze sind, ausgleichen und für sich modern, aber teurer, machen. Sie wussten, dass sie müssen gezogen werden und das ist für unsere Verhältnisse ein bedeutender Nachteil.

Das in Zahn neu eingeführte Geschütz ist zum Glück amerikanischer Herkunft, das heisst also selbstfahrend, genommen ist es eine neue und verbesserte Version eines Geschützes, welches in seiner alten Form bereits bei Zahn — wenn auch in relativ kleinen Mengen — in Dienst stand, nämlich die Panzerhaubitze M—9. Diese Haubitze hat nicht nur (in beiden Versionen) eine Selbstfahrfähigkeit, sondern auch einen Drehturm, das heisst: sie ist so schnell gebot wie ein Tank und die Bedienungsmannschaft des Geschützes ist von einem geschlossenen Drehturm umgeben. Zwar besteht dieses Turm aus einem Leichtmetall

aber er schützt die Mannschaft vor allem gegen Artillerieplitter und das Ist — wie die Erfahrung gezeigt hat — von wesentlicher Bedeutung.

Der Unterschied zwischen der neuen und der alten Version der Mi-9 liegt in ihrer Reichweite. Diese beträgt



der ursprünglichen Ausführung 14,6 Km, während die neue Version eine Reichweite von 17,7 Km hat. Dies ist ein nicht zu überschätzender Fortschritt, denn erfahrungsgemäß befinden sich die taktisch wichtigsten Artillerieziele in einer Zone, deren Tiefe 20 Km nicht übersteigt. Die neue M-9 wird also fast zur Gänze diese 20 Km-Zone beherrschen.

schritte gemacht. Sie haben, zum Beispiel, ein Elektronengehirn entwickelt, welches den Arileristen die oft langwierige Berechnungsarbeit abnimmt und in Sekunden alle zum genauen Schiessen notwendigen Daten erarbeitet. Wir haben bereits, wenn auch nicht in genügendem Ausmasse, Elektronengehirne dieser Art.

Die moderne Artillerie zeichnet sich nicht nur durch die Weiterentwicklung ihrer Geschütze aus, sondern auch durch die Entwicklung von Hilfsmitteln, welche das Schießen sowohl leichter als auch schneller machen. Besonders die Amerikaner haben auf diesem Gebiete wesentliche Fort-

Die Amerikaner gingen weiter und entwickelten einerseits ein Elektronengehirn für Führer von Artillerieverbänden und andererseits vervollkommenen sie die meteorologischen Messungen, welche für ein genaues Schiessen unerlässlich sind. Sie haben also sowohl ein Elektronengehirn, welches in Blitzesschnelle die meteorologischen Daten verarbeitet und damit die so wichtige Zeitspanne vom Aufsteigen der

(Fortsetzung auf S. 7)

KONTAKT MIT ZUHAUSE

Ein Einheimischer, der die Fremde be-
nach, verliert nicht bald den Kontakt mit
er Heimat. Zuerst sieht er für einen Mo-
ment die Landkarte der Sinaihalbinsel auf
er Mattebuche, er bekommt aus dritter
Hand eine israelische Wochenzeitung, die
jeden Tag ist, oder einen Brief von
einem mit der Bezeichnung: „die man das
schöne Mal ausführlicher schreiben würde.
Das ist alles. Das heißt es bleibt noch der
Telephon. Dieses nochentwickelte Gerät er-
laubt alle legitimen Wünsche. Es ermöglicht
die sofortige Kommunikation mit der Familie,
eine lebendige Verbindung, die herzer-
freundend und teuer ist. Vor allem teuer ist
die Sache: Von New York City zum Bei-
spiel kostet jede Minute eines Telefons-
gesprächs nach Israel nicht eine harte Dolla-

Ach, was macht das schon aus!
Der Familienvater, in der Fremde stehend,
ein, hebt den Hörer in seinen kleinen
otzelzinner ab und winkt mit sicherem
inger die Nummer 007-123-040-00,
er dieser neuen Gerät, kurz-kunst, wurde
n mit mehrer Gemahlin nur über die
remendsten Probleme sprechen. Das ist
ein fester Vorsitz. Ich schärfte mir nicht
r kostbare Dienstleistung soll nicht
e darüber alles in Ordnung werden. Zu-
use ist alles in Ordnung? Die Kinder
ge gesamt? Gottesdienst! Bei mir ist alles
e sein soll, meine Liebe, ja, ich, will
ich bemühen, schneller nachhause zu kom-
en. Bezahle noch nicht die Wohnungs-
er, das hat Zeit. Klasse, und das ist's
rei Minuten. Maximum, alles in steingra-
discher Klasse... Huppi!

— Hallo — zwitschert von der anderen
te des Ozeans eine wohlbekannte dümm-
töne — wer spricht?

Das ist unsere kleine Tochter. Banana.
wird einem warm ums Herz.
— Schalom, Liebes — brüllen wir in den
Korridor — wie geht es dir?
— Wer ist dort? — so Banana — Hallo.
— Hier ist Abba!
— Was?
— Abba! Hier spricht Papa! Abba! Ist
die Mutter zuhause?
— Wer spricht?
— Abba!
— Mein Abba?
— Ja, dein Vater spricht hier! Ruf die
Mutter, Liebes!
— Moment... Abba, Abba...
— Ja?

— Wie geht es dir?
 — Sehr gut, wo ist die Irma?
 — Du bist jetzt in Amerika? Stimmt es
 du jetzt in Amerika bist?
 — Ja. Wir müssen uns beeilen ...
 — Willst du mit Amir reisen?
 — Man muss, sonst wir der Sohn beleidigt.
 — Gut. Aber schnell! Auf. Wiedermachen
 stingt!
 — Was?
 — Auf Wiedermachen, hast ich gesagt.

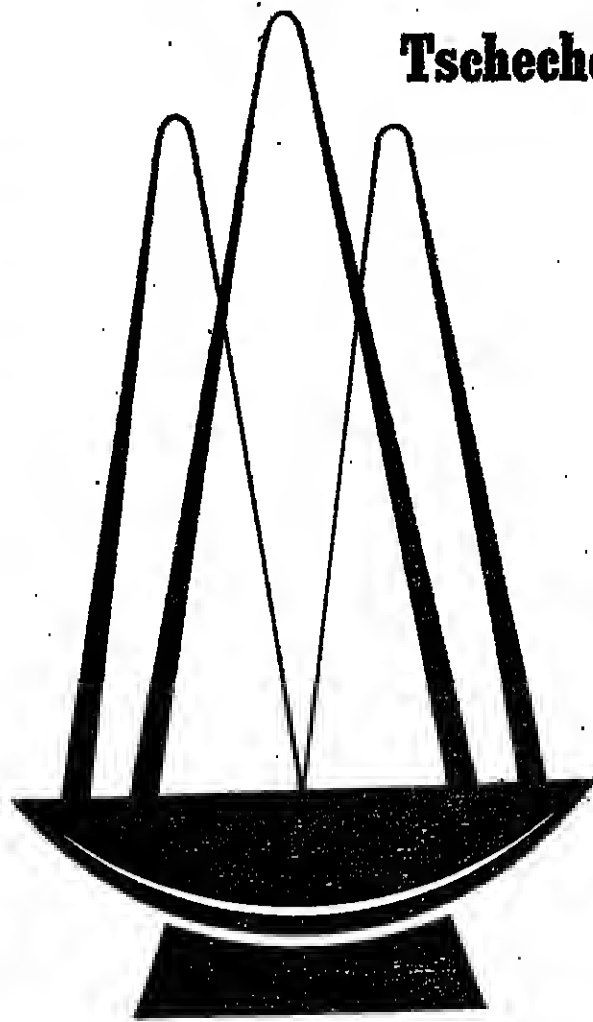
— Wer ist das?
— Gib mir den Amir!
— Auf Wiedersehen, Abba!
— Auf Wiedersehen, Liebes, auf Wiedersehen!
— Was?
— Gib mir den Amir, zum Teufel!
— Amir, wo bist du? Abba sucht dich, Amir! A — zu — Il!
— Bis jetzt sind es sieben volle Minuten. Warum lässt man Kinder an Kommunikationsmittel heran? Wo ist der blöde Rothsopf? A — mir?
— Hallo, Abba?
— Ja, mein Sohn, wie geht es dir?
— Gut. Und wie geht es dir?
— Gut Alles in Ordnung, Amir?
— Ja.
— Fein.
— Kleine Pause. Wir haben schon über alles gesprochen, wie mir scheint
— Abbal
— Ja.
— Kanana möchte mit dir sprechen ...
Vor meinen Augen erscheint eine Art Riesenz-Taxameter, und erschreckende Ziffern laufen Amok: — klick — 360 IL — klick — 396 IL — klick — 432 IL — klick ...

— Abba. Abba ...
— Ja!
Gestern ... gestern ...
— Was war gestern?
— Gestern ... Moment! Lass mich doch mit dem Abba sprechen! Abba. Amir putzt mich die ganze Zeit ...
— Ruft schnell die Ima!
— Was?
— Ich will die Ima sprechen!
— Moment — gestern ...
— Ja!
— Gestern ... gestern ... hörst du mich?
— Ja, ich höre, gestern, was ist gestern geschehen, was ist geschehen, gestern, was ist passiert?
— Gestern ... Moschik ist nicht in den Kindergarten gekommen ...
— Wo ist die Ima?
— Was?
— I — in — a!
— Ima ist nicht zuhause. Abba, Abba ...
— Was gibt's?
— Willst du mit Amir sprechen?
— Nein, nicht nötig! Schalom. Liebes!
— Wer?
— K — ee — se' etchal!
— Gestern ...

Hier wurde plötzlich die Verbindung mit
zuhause unterbrochen, vielleicht hatten wir
auf die Gabel gedrückt oder was. Der Atem-
gang etwas pfeifend, der Blick war gläsern,
der Puls pulsierte. Das elende Gerät, das
verfluchte Apparat klingelt lustig. Die höf-
liche Stimme des Fräuleins in der Telefon-
zentrale meldet: Mister Kitchen das macht
166 Dollar und 70 Cent.

(Uebersetzt v. A.S.)

Ihren Urlaub in den Kurorten der Tschechoslowakei



KARLOVY VARY
Ab + IL 5.360.- + SER 1.058.40 (DM 995.40)

PIESTANY
Ab + IL 3360 — + SER 1-022-70 (DM 898.80)

FRANTISKOVY LAZNE

JACHYMOV

TRENCIANSKE TEPLICE

MARIANSKE LAZNE

Die Flugpreise schliessen Hotelaufenthalt (inkl. Kur)
Doppelzimmer für die Zeit von 21 Tagen ein.
Zurück Erhalt des tschechischen Visums und Einzel
heiten über das Programm wenden Sie sich an Ihr
Reisebüro.

* Voraussetzung: 15 Passagiere.

Go Belgian. Go Sabena.



wie ich es sehe

JERUSALEMS ACHTER EHRENTAG

Acht Jahre ist es her — erst acht Jahre? Schon acht Jahre? Im Rückblick zerfällt die Zeit, das seither Geschehene vermischt sich, wird beinahe unwesentlich. Vor acht Jahren wurde die Altstadt von Jerusalem erobert.

Von ALICE SCHWARZ

Tragik und Freude, Heroisches und Banales, Bedrohung und erneute Rettung sind seither über uns hinweggegangen. Und doch wird alles fast unbedeutend, wenn man sich wieder an den Tag des 7. Juni 1967 erinnert, der jetzt nach hebräischem Datum sich zum 8. Male jährt. Man hört wieder

über der Stadteinfahrt. Nur wer erlebte, was eine geteilte Hauptstadt bedeutet, konnte die emotionelle Botschaft dieser Worte für die Israelis erfassen. An den Strassenecken flatterten Fahnen. Hier und dort sah man einen israelischen Soldaten in Felduniform mit dem erbeuteten rot karierten Kopftuch eines jordanischen Legionärs. Sogar aber hatte die Stadt bald weitgehend zur "Normalität" zurückgefunden. Und dennoch war Jerusalem, auch in der israelischen Neu-

stadt, nicht mehr, was es vor dem Sechstage-Krieg gewesen war. Fast schien es danach, als habe sich der Bergstaat aus rosigem Stein ein völlig neues Lebensgefühl bemächtigt.

Bürgermeister Kollek hat seine Ansichten nicht geändert

Was Bürgermeister Teddy Kollek damals bei dem ersten Besuch der Presse "aus der Tiefe" zu uns sagte, gilt noch heute. Es ist von ihm seither auch des öfteren wiederholt worden. Bürgermeister



JERUSALEM — ACHT JAHRE NACHHER

die trübseligste Stimme des Radioansagers, im damals noch fernschloss Israel unsere einzige Direkt-Information. Man hört, wie er den Anmarsch der ersten israelischen Soldaten an die Westmauer schildert: ihr ehrfurchtvolles Nüchtern, ihre ausgestreckte Hand, den ersten, der die alten Steine spürt, das Schluchzen abgehärteter, sonst ganz unsentimentaler Soldaten. Wer war da nicht erschüttert, wer hat nicht selbst vor tiefer, beinahe unerkennlicher Rührung gewinkt?

Acht Jahre sind seither vergangen. Wenn es nach den Irrtümern unserer Feinde — und auch mancher "Freunde" ginge, müssten wir jenen einseitigen Schritt wieder rückgängig machen. Es ist dabei ein Schritt, auf den sich, frei zitiert nach Mondfähnen Armstrong, sagen lässt: "Dies ist ein kleiner Schritt für einen Mann und ein grosser für die Menschheit".

Dennoch Unrecht wieder Recht wird, ist das gesamte Menschenkollektiv Nutznießer. Leider aber gibt es nur allzu viele Unentschiedene, die das nicht erkennen, die Weiss für Schwarz halten und Gut für Böse...

Eine neue Welt

Nachdem man sich gut entsinnen, wieviel ein Schock damals die Begegnung der Araber mit den Israelis, aber auch der Israelis mit den Arabern "von drüben" auslöste.

Wenige Tage nach dem Ende der Kampfhandlungen fuhr ich mit einer Journalistengruppe ins Westjordanland und in die nunmehr vereinigte Hauptstadt. Wir reisten in eine neue Welt. Fast unglaublich erschien es, dass hier noch vor kurzem gekämpft worden war.

In den Gärten der bombenzerstörten Villen jordanischer Bürger war keine Blume geknickt, die Häuser mit ihren verglasten Terrassen und verschönten Fenstergittern standen unbeschädigt, Erwachsene und Kinder betrachteten uns voll Neugierde. Die Hauptstadt aber — wie war sie auseinandergerissen? Unter dem weit ungetrübten Gotteshimmel lag sie so friedlich da, dass man sogar die Zykne unter den schwarzen sich heimlich geirrt im Taschentuch...

"Willkommen im ungeteilten Jerusalem!" leuchtete es damals von einem Sprechband

Kollek bezeichnet Jerusalem als Stadt der Gegensätze: da hat die meisten Arabidenker und die meisten Analphabeten. Jerusalem, die friedlichsten und zärtlichsten Familien wie auch die forschlichsten. Und mit der Eröffnung der Altstadt wurde sie noch die Stadt mit der größten arabischen Minorität.

Im Fernsehen, in der Sendung "Tenda", berichtete uns dieser Tage ein Berater der Stadt Jerusalem für arabische Fragen, dass sich viele der 80.000 Menschen, die zu den Minoritäten gehören, mit allen und oft ausgefallensten Anliegen an die Stadtverwaltung wenden. Die Minderheiten werden auch von den wildsten arabischen Nationalisten stillschweigend anerkannt. So kommen sie ins Rathaus mit Fragen, die anderswo die Regierung angehen. Sie äussern ausgefallenste Wünsche, von der Wohnungsbeschaffung bis zur Mithrasrelief für die Piloten (Flachrelief).

Der tiefe Eindruck dieser TV-Sendung überkam dabei, dass der Befragte, ein energiegeladener Vorkämpfer für Gleichberechtigung und Förderung der Araber, selbst seinen Sohn im Krieg verlor. Er hat die Araber deswegen nicht. Im Kibbuz und in der Jugendbewegung zum Toleranz und sozialer Mithrasrelief erregt, kennt er keine Kollektivverurteilung. "Schliesslich müssen wir mit den Arabern leben..." Nur einmal hat er die Tatsache, dass sein Sohn gefallen ist, vor Arabern im Gespräch gebracht. Das war nach dem Jom Kipurkrieg, als sie sich "sieges-

trunken" ihrer Erfolge rühmten und von neuen Kriegen sprachen. Da fragte er sie, ob sie ihre eigenen Söhne in den Krieg schicken würden. Das verneinten sie, verneinten und daraufhin wehrte er sie in seinen eigenen Verstand ein. Betrete Stille folgte, und seither hat sich die Beziehung zu diesen Nationalisten "entpolitisiert" und vernünftigt. Diese bewegende Geschichte sollte am 8. Jerusalem-Tag mit goldenen Lettern in die Stadtchronik eingetragen werden.

Normalisierung in Rekordzeit

So schnell und blitzartig die Kämpfe um die Altstadt im Sechstage-Krieg waren, so schnell wurde die Normalisierung nach Israels Sieg in die Wege geleitet.

Man muss sich auch ins Gedächtnis zurückrufen, dass nicht wenige der israelischen Opfer auf die Schenung der Heiligen Säulen, des Islam und der Christenheit zurückzuführen waren. Nach der Eroberung sahen dann die Entscheidung Israels, dass die Jordanier keineswegs so pietätvoll mit den jüdischen Heiligtümern umgegangen waren. Man erinnert sich an den zerstörten Friedhof am Ölberg, an die total zerstörte Synagoge, an die Grabstätte, die zum Pfälzern von "Mithrasrelief" und "Lairnen" gedient hatten. Doch die Israelis liessen die arabische Bevölkerung diese Überbleibsel nicht entgehen. In einer Rekordzeit brachte die Stadtverwaltung die im Kampf beschädigten Wasser-

und Stromleitungen, die Kanalisation und die unterbrochene Müllabfuhr wieder in Gang. Der Bürgermeister veranschlagte die Summe, die zum würdevollen Ausbau Jerusalems nötig sein würde, schon damals auf wenigstens 100 Millionen Dollar.

Fremd und doch vertraut

Wir Journalisten führten damals durch Hebron und Bethlehem, zu den berühmten Teichen Salomons und weiter durch eine Landschaft, die uns fremd war und doch vertraut. Zum ersten Male sahen wir die grottenhafte Andachtstätte des Rachelgrabes. Wir traten aus der gedrückten Enge wieder ins Tageslicht, wo junge Soldaten im Lebstuhl oder besser "Entlehnstuhl" auf der Strasse Wacht hielten, fuhren vorbei an improvisierten weissen Taschentuchfahnen, die immer noch aus manchen Fenstern wehten, irgendwo am Wegrand stand noch ein ehemaliger jordanischer Centurionpanzer, nun mit israelischer Besatzung, und daneben spielten arabische Kinder.

Die "Stadt aus Gold und Licht", Jerusalem, lag weit offen da. Nur hier und dort verriet eine Detonation, eine Rauchwolke, dass oben hier eine Mine gesprengt wurde, dass jenseits hier noch Krieg war. Und damals glaubten wir an den unmittelbar bevorstehenden Frieden.

In der Nähe der Klagemauer und des "Mandelbaumhanges" waren die Spuren des

Kampfes noch nicht beseitigt. Geschwätzte Mauern, geknickte Leinwandmatten, zertrümmerte, umgebrochene "Bäume", abenteuerlich zurückgelehnte und verbogene Auswachen erinnerten an verstrickte Kämpfe von Haus zu Haus.

Durch Stadt und Hitzepilgerziele ein unübersehbarer Strom von Soldaten und jüdischen Zivilisten zur Westmauer. In zehn Tagen waren es 500.000 Besucher. Das entsprach damals etwa einem Viertel der gesamten jüdischen Bevölkerung Israels. Es war ein Magnet für den geistigen Hunger nach dem Wiederaufbau mit diesen uralten Steinen. Immer wieder wehten die Menschen, wenn sie vor der Tempelmauer standen.

In der UNO dröhnten weiter die Schimpfpanaden. Sie hatten die Kanonen auf dem Schlachtfeld abgelegt. Der "Zivilschutz" ordnete an, dass Luftschutzhüllen und -gruben vorsichtshalber instandgehalten werden sollten. Die Gefangenen, 15 Israelis, 349 Araber, darunter neun ägyptische Generäle — wurden allmählich ausgetauscht. Die Israelische Presse brachte endlos Todesanzeigen für Gefallene, das Land "leckte seine Wunden" und dachte an Wiederaufbau.

Beschädigt wurde unter anderem das berühmte Israel-Museum und eine von Chagalls Vitragen. "Das macht nichts", die Hauptsache ist, dass "Ihr lebt", schrie damals der große Künstler. "Ich mache Euch gern nette — und Schöne..." Er wenigstens hat sein Wort gehalten.

Paul Bonhecarriere
Joan Hemingway

UNTERNEHMEN
ROSEBUD

© S. FISCHER VERLAG, FRANKFURT/M.

58.

Es war noch keine 18 Uhr, als sie den Wagen in Cannes auf der Place de l'Estaque im Parkverbot abstellten. Sie wollten eben zur Navimier hineingehen, als Laurent sich eines Besseren besann. Helene am Arm zurückhielt und zwanzig Meter weiter in einen Damensalon führte, der gerade geschlossen werden sollte. Es gelang ihm, die Freiseiten zu einer Ueberstunde zu bewegen.

"Ich will Sie nicht wiedererkennen", sagte er trocken, bevor er Helene verliess.

Girardin erwartete ihn ohne Zeugen. Seine Frau und die Angestellten hatten ausnahmsweise pünktlich Schluss machen dürfen. Der Herr des Hauses hing am Telefon und redete in italienischer Sprache auf seinen Gesprächspartner ein. Mit dem Bleistift, den er in der rechten Hand hielt, wies er Laurent einen Sessel an und machte sich gleich wieder Notizen. Als er aufgelegt hatte, strahlte er. Er verkündete: "Insgesamt sind vierhundertvierzig Baghietto Ischia in der Werft gebaut worden. Ihrem Wunsch entsprechend habe ich um die Namen der Erstbesitzer gebeten. Sie tickern schon im Untergeschoss aus dem Fernschreiber."

"Ich bin Ihnen sehr dankbar. Sie sparen mir wertvolle Zeit, Girardin."

"Na ja, Sie profitieren von meinen ausgezeichneten Beziehungen zur Direktion der italienischen Firma. Als Sie kamen, war ich gerade seit einer guten Stunde dabei, mit der Zollverwaltung zu telefonieren. Ich habe da auch meine Freunde. Ich habe alle Exporte dieses Modells bis Anfang 1973 notiert."

"Sie kennen wahrscheinlich die meisten Besitzer dieser Schiffe in Europa?"

"Das wäre übertrieben, aber die meisten Namen sagen mir natürlich etwas. Wissen Sie, das ist das A und O in meinem Beruf. Sie können sich nicht vorstellen, wie viele Leute jeden Sommer kommen u. eine Yacht für über zweihunderttausend Dollar kaufen möchten, obwohl sie Mühe haben, jeden Monat die Rate für ihren gebrauchten Sinca 1000 zu zahlen. So entsteht dann eine ganz schöne Kundenkartei, die wir gleich benutzen werden."

Mit der Erstkäuferliste, den vom Zoll gemeldeten Exporten und der tatsächlich beeindruckenden Kartei der Navimier machten sie sich an die Arbeit.

Laurent hatte Helene völlig vergessen. Als sie an die Glastür klopfte, erkannte Girardin sie nicht und deutete nur mit einer Handbewegung an, das Geschäft sei geschlossen. Laurent begriff und ging aufmachen.

Helene hatte weder ihre Grazie noch ihre Weiblichkeit eingebüsst. Ihr rätselhafter Charme, die Mischung aus Sinnlichkeit und Bescheidenheit, die von ihrem Körper ausging, kam nach wie vor zur Geltung. Ihr lachendes Gesicht war von der gleichen Vollkommenheit geblieben, obwohl sie nicht wiederzuerkennen war. Sie hatte sich die Haare abschneiden, ja, beinahe abrasieren und den so entstandenen, kaum einen Zentimeter dicken gleichmässigen Helmdunkel färben lassen.

Spielerisch nahm sie Girardins randlose Brille vom Schreibtisch und setzte sie auf. Sie sah aus wie ein Covergirl nach der neuesten Mode.

"Holen Sie uns Sandwiches und was zu trinken", befahl Laurent.

Um 3 Uhr früh waren nur noch sieben Namen auf ihrer Liste übriggeblieben. Auf sechzehn Namen waren sie rasch heruntergekommen, aber das Konsolidieren von sechzehn auf sieben hatte viel Zeit und Mühe gekostet.

Helene schlief in einem Sessel, Laurent war völlig übermüdet. Mehr als einmal im Laufe der Nacht war er drauf und dran gewesen, sich die Sache einfach zu machen, Savigny anzurufen und ihm die verbliebenen Namen durchzugeben. Er zweifelte nicht an der Diskretion seines Partners beim SDECE, aber er wusste, dass er Savigny nicht daran hindern konnte, seinerseits Nachforschungen anzustellen, was ihm sehr schnell die Augen öffnen musste und logischerweise dazu führen würde, dass er selber etwas unternahm. Genau das aber wollte Laurent vermeiden, denn seit er, zunächst noch in groben Umrissen, die Wahrheit gekannt hatte, erwog er ein vollkommen aberwitziges Vorgehen, das keiner der Verantwortlichen zu decken bereit sein würde.

Vor allem aber liess ihm sein Gespür keine Ruhe. Seit mehreren Stunden war er innerlich auf den dritten Namen der Liste fixiert. Er kam nicht los von diesem Adrien Turdet, Landwirt, geboren in Vialar im algerischen Ouarsenis, Käufer eines gebrauchten Baghietto Ischia mit Heimathafen Bastia.

Ein einziger Anruf beim DST, und er hätte in wenigen Minuten gewusst, ob ihm sein Gefühl trug. Ueber einen wohlhabenden Landwirt aus Algerien, der nach der Emigration in Korsika neu angefangen hatte, musste logischerweise eine Akte vorliegen. Aber er griff nicht zum Telefon. Er entschied sich für einen sehr viel bedenklideren Weg.

Sagen Sie, Girardin, haben Sie ein Telefonbuch des Departements Var? Danach kann ich Sie von der Fron erlösen.

Er schlug das Buch bei der Stadt Toulon auf, zündete sich eine Zigarette an und wählte eine Nummer. Die Stimme seiner Gesprächspartnerin wurde von dem Getöse einer Musikbox überhört, die den letzten Hit plärrte. Die Frau musste fast schreien, um sich verständlich zu machen:

"Monsieur Antoine? Wer will ihn sprechen?"

Hauptmann wie?"

Die Stimme von Antoine Morachini kam aus dem Hörer.

"Ach, du bist es, Hauptmann. Na so was. Warte mal..."

Laurent hörte ihn brüllen:

"Macht gefälligst die Musik aus, wenn ich rede..."

Laurent lächelte. Der korsische Akzent war so ausgeprägt, dass jede Aussprache von Morachini wie eine Witzlanggeschichte aus Ajaccio klang.

Aber er liess dem Korsen keine Gelegenheit, mehr zu sagen, sondern erklärte ihm kurz und bündig:

"Warte auf mich. In einer knappen Stunde bin ich bei dir."

Wie bei den Amis lag immer kein Anzeichen einer desinteressierten Gasse von Toulon. Morache hatte während der ganzen Fahrt geschlafen. Erst als er auf dem Boulevard de Strasbourg in der Innenstadt angelangt war, hatte er sie wachgerüttelt.

"Ich gebe in ein Nutenlokal im schlimmsten Viertel", hatte er ihr mitgeteilt. "Soll ich Sie im Hotel absetzen oder wollen Sie das Schauspiel genießen?"

"Wie spät ist es denn?" hatte sie gemurmelt.

"4.05 Uhr."

"Ich komme, ich komme mit Ihnen."

In der Bar des Amis herrschte das übliche rote-rote Halbdunkel. Bei den Lusthändlern war um diese Zeit wie jeden Tag die Stimmung trübe und bedrückend. Der unerbittliche Morgen war drohend nah, der quadenlos mit der künstlichen Hochstimulation aufträumen würde, in die sich diese verweichlichten Profis der Ausbeutung Nacht für Nacht mit viel Alkohol versetzten.

Zwei Veteraninnen des Gewerbes hingen völlig betrunken an der Bar, während sich das unsterbliche Mädchen vom Lande mit rührender Naivität an einem Tisch im Hintergrund mit einem Kunden abgab, dem man ansah, dass er zu der Spezies gehörte, die nie und nimmer "mit hinaufgehen" würden — den betrunkenen Schlaflosen.

Antoine Morachini hatte sich über die melancholische Atmosphäre seines Lokals noch niemals Gedanken gemacht. Er fiel Laurent mit weit offenen Armen um den Hals und verpasste ihm die üblichen drei Küsse. Im Knopfloch trug er das Bändchen der Ehrenlegion, das ihm verliehen worden war, nachdem er in Algerien sein linkes Bein verloren hatte.

Das strahlende Empfangsleichen verlor. Der Einbeinige brüllte:

"Raus mit euch, alle vier! Eure Gläser braucht ihr nicht zu bezahlen, betrachtet euch als Gäste des Hauses. Aber macht, dass ihr abhaut... Deine Frau?" fragte er, auf Helene zeigend.

"Nein, eine zufällige Bekanntschaft, sagte Laurent grinsend.

Morachini liess nicht locker. Sie mussten mit ihm zu seinem hübschen Häuschen auf dem Hügel über der Stadt fahren. Es wurde schon hell, als sich Laurent mit ihm am Klübenfisch niederliess und endlich seine Frage loswurde:

"Ich brauche schnell, ganz schnell und möglichst vollständig Auskunft über einen Algerienfranzosen, der sich in der Gegend von Gisonaccia auf Korsika angesiedelt hat. Er heisst Turdet, Adrien-Turdets."

"In ein paar Minuten weist du, was du brauchst, Hauptmann. Trinken wir erst mal unseren Kaffee."

"Antoine, die Sache ist wichtig, unglaublich wichtig. Verschwiegenheit muss garantiert sein."

"Aber Hauptmann! Mir kommt da mit Verschwiegenheit? Ich lebe doch von der Verschwiegenheit, das ist schliesslich mein Beruf."

"Dich habe ich nicht gemeint, Antoine."

(Fortsetzung folgt)

مكتبة من اجل

BLICK IN DIE WELTPOLITIK:

Die Zypern-Gespräche in der Wiener Hofburg

von unserem Korrespondenten
in Wien,
ZEEV BARTU

Die am Montag, den 28. April in Wien angelaufenen Zypern-Gespräche finden in jenen Wiener Redoutensälen statt, die im Jahre 1814/15 Schauplatz des fröhlichen Treibens während des grossen Wiener Kongresses waren, von dem der sarkastische Satz de laigne sagt: Le congrès de Vienne n'a rien fait, si ce n'est de nous donner la paix. In diesen Sälen der Wiener Hofburg fand die Premiere von Haydn-Symphonien mit Beethoven am Klavier statt, hier am 29. November 1814 Ludwig van Beethoven im festsitzenden Konzert vor allen in Wien versammelten Fürsten und Staatsmännern Europas seine 7. Symphonie und die Kantate „Der herrliche Augenblick“ gespielt. Von einem „glorreichen Augenblick“ wird man im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Zypern-Gesprächen unter dem Vorsitz des UN-Generalsekretärs Kurt Waldheim kaum sprechen können. Was die Ergebnisse der Verhandlungen der Delegierten der Inselgriechen und die Türkei, sind bei den gegenwärtigen Gesprächen, die auf

Grund der Resolution des Sicherheitsrates Nr. 367 vom 12. März 1975 stattfinden, nur Zypern, wenngleich sich ihr Einfluss auf die Verhandlungspositionen beider Parteien hinter den Kulissen bemerkbar machen dürfte. Die Österreicher genießen vor allem den Umstand, dass es sich für sie diesmal um eine billige Konferenz handelt. Nicht sie sind die Einladenden, vielmehr spielen sie nur die Rolle von Gastgebern im Auftrage und auf Kosten der UN. Allerdings ganz sorgenfrei sind auch die österreichischen Gastgeber nicht. Die Staatspolizei wird es nicht leicht haben ihre Sicherheitsaufgaben zu erfüllen, denn die Emotionen bei den erheblichen Konfrontationen griechischer und türkischer Gestaltwächter in Österreich müssen einkalkuliert werden. Auch Protokollfragen sind zu beachten. Für Österreich besteht nach wie vor eine Reputationsproblematik als „CO“ genannt, hat ganze Arbeit geleistet.

Hinter den Kulissen

Garantien der beiden Weltmächte — das ist im Moment das umstrittene Thema in allen Nahostdebatten. Kissinger soll Gromyko vorgeschlagen haben, dass jede Regelung im Orient mit einer Garantie der beiden Weltmächte enden soll. Gromyko war sofort einverstanden, weil damit die legitime Basis für die Stationierung von russischen Truppen im Orient gegeben werden würde. Anatoli war bei seinem Besuch in Moskau mit dem russischen Garantieangebot sehr zufrieden, weil der von Moskau empfohlene Ministat der Palästinaer dann kaum Aktionsmöglichkeiten gegen Israel haben würde. Aber die Russen erklärten ihm, dass im Moment ohne Garantien und Beschränkung auf den Ministat nichts auszurichten, sein würde. Mit am wichtigsten beim Besuch des Ausserministers Allon in Paris war sein Zusammentreffen mit dem französischen Sozialistenführer Mitterrand, der vorher in Moskau gewesen war. Mitterrand berichtete Allon, dass die Russen die diplomatischen Beziehungen zu Israel wieder aufbauen würden, sofern Israel auch nur eine geringe territoriale Konzession machen würde. Sie wiederholten, dass sie für die Grenzen von 1967 (eventuell mit leichten Berichtigungen) die Garantie mit übernehmen würden. Mehrere afrikanische Staaten sollen Israel die Einrichtung von Konsulaten und zugleich Wiederaufnahme technischer Hilfe von Seiten Jerusalems vorgeschlagen haben. Regierungskreise haben dies entschieden abgelehnt, weil die Furchen, dass es dann für lange Zeit kein Bestehen der Konsulate ohne Wiederaufnahme echter diplomatischer Beziehungen bleiben wird. Innerhalb der Manrach-Fraktion hat Finanzminister Rabinowitz sehr an Ansehen gewonnen. Die Besserung der Beziehungen zu Frankreich wird als persönlicher Erfolg von Allon betrachtet. Der französische Ausserminister Sauvagnargues bei dessen Besuch in Israel für sich gewinnen konnte. Seitdem herrscht zwischen beiden enge Freundschaft, die sich auch auf politische Gebiete ausgewirkt hat. Sauvagnargues arrangierte für Allon speziell eine Seilbahn-Fahrt mit Essen in einem Luxusristorant am sich für die Gastfreundschaft in Giv'atay zu revanchieren.

DIE AKTUELLE KARIKATUR



Gestern waren's noch Blumen

Artilleriecorps wird erheblich vergrössert

(Fortsetzung von S. 5) Meteorologische Ballone für Durchgabe der feinsten Daten, ganz wesentlich verkürzt, haben auch in den höheren Illereständen ein elektronisches Rechengerät, welches dem Führer des Artillerieverbandes nun anzeigt, welches Ziel er jedem Augenblick mit welcher Artillerieeinheit erfassen kann, mit welcher Munition und wie lange. An und für sich sind diese Daten lediglich Vorschläge des Elektronenhirns gemeint, aber die Erwartung der Amerikaner zeigt, dass der Artillerist nur selten diese Vorschläge missachtet. In allgemeinen werden die Ergebnisse der elektronischen Datenverarbeitung einfach in Feuerbefehle umgewandelt. Das ist allerdings vorläufig nur für Amerikaner. Bei uns waren die Befehle der höheren Illerführer noch immer dem menschlichen Geist überlassen.

Die Richtung kommender Entwicklungen

Auf dem Gebiet der Munition sind zwei Entwicklungen erkennbar. Die erste besteht darin, dass die ungenutzte Artilleriekette, wie zum Beispiel vom Typ Frog-7, einer leichten Rakete Platz macht. Dabei dürfte sich — als das neueste Leakesystem — die Laserstrahl durchsetzen. Allerdings gibt es hier eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Laserstrahlen pflanzen sich geradlinig fort wie jene der sichtbaren Lichtstrahlen. Wahr-

scheinlich wird Abhilfe dadurch geschaffen werden, dass die Beleuchtung der Ziele mittels Laserstrahlen von Flugzeugen aus geschieht. Für uns ist das allerdings noch immer Zukunftsmusik und selbst die Amerikaner befinden sich hier erst im Anfangsstadium einer Entwicklung.

Etwas ähnliches gilt auch für das konventionelle Artilleriegeschoss. Eine Verlängerung seiner Reichweite wäre zwar denkbar, aber das normale Ziel wäre bereits nicht mehr genau genug, um eine solche Vergrößerung der Reichweite zu rechtfertigen. Hier wird wahrscheinlich über kurz oder lang ein Durchbruch erfolgen zur Lenkung des Artilleriegeschosses. Auch das dürfte wohl durch die Verwendung von Laserstrahlen erfolgen, aber auch das ist selbst in den Vereinigten Staaten noch im Stadium der ersten Versuche.

Zusammenfassend darf man sagen, dass unsere Artillerie in den letzten anderthalb Jahren ganz wesentlich gewachsen ist und dass die Methoden des Schiessens sich ständig modernisieren und vervollkommen. Wir dürfen hoffen, dass wir in einem nächsten Waffengang — wenn er unvermeidbar sein sollte — bereits eine Artillerie besitzen werden, welche von jener des Jom Kippur-Krieges sowohl qualitativ als auch quantitativ grundverschieden sein wird. Damit werden wir einen wesentlichen Schritt getan haben in der Feuerunterstützung unserer Bodentruppen. Dieser Schritt kann ein wichtiger Beitrag für den Ausgang eines solchen Waffenganges sein.



TIRON 10000

IN MEINEM ALTER LÄSST MAN SICH NICHT SO LEICHT VERLOCKEN, DOCH IST EIN SOLCHES SPARPROGRAMM IN JEDEM ALTER VERLOCKEND. Die zehntausend IL, die mir noch aus meiner Wiedergutmachung blieben, zahlte ich auf das Konto „TIRON 10000“ ein. Sie buchten sofort einen Bonus von 1000 IL und der Gesamtbetrag von 11000 IL ist indes schon fast verdoppelt. Sehr viele Vorteile in einem Programm.

ISRAEL DISCOUNT BANK
BARCLAYS DISCOUNT BANK

TIRON 10000 — Sparen in monatlichen Raten ab IL 50,- oder Sparen mittels einmaliger Einzahlung angefangen von IL 100 und bis IL 10000.

הנהלת החדשות

LITERATUR UND KUNST

Warnung vor einem Genie!

Veit Harlan und die Massenseele — 30 Jahre nach Kriegsende

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Die Filmschoepferin Land Riefenstahl selbst und ihren „Triumph des Willens“ von 1936 durch eine Beschreibung als Pop-Monstrosität zu paralisieren ist eine in Liverpool, Manchester oder London mögliche, fast schon predestinierte, spezifisch englische Lösung. Von Flensburg über den „Kohlhaas“ an der Ruhr bis zum Tugendsohne gegen die Tugendsohne dagegen tut man sich schwer mit der Bewältigung der „unbewältigten Vergangenheit“ — selbst dreißig Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes. Das kann sich jeden Tag neu bewähren: etwa am Beispiel von Goebbels' Renommierregisseur Veit Harlan. Und natürlich sagt dieser Sachverhalt zuerst etwas aus über die unglaublichen Qualitäten dieses Film- und Goebbelsfilmers unter Hitler — wenn man „Qualität“ an dieser Stelle als wertfreies Charakteristikum verstehen will. Man braucht zur Eingrenzung des Phänomens Veit Harlan kann mehr als vier seiner Filme — etwa „Das unsterbliche Herz“ von 1939, „Jud Süss“ von 1940, „Der grosse Koenig“ von 1942 und „Die goldene Stadt“ von 1942. Daran bereits lässt sich einigermassen komplett das Spektrum nationalsozialistischer Ideologie-Indoktrination erkennen.

„Der grosse Koenig“ mit Otto Gebühr in der Rolle des „Alten Ertz“ belegt nebensächlich das propagandistische Bemühen, Preussen unter eben diesem seinem Koenig als unsterbliche Vorfahre einer Vorstellung von dann nur noch deutscher Reich und von seinem Alleinvertretungsanspruch auf Hitler und sein Deutschland zu projizieren. Bei der Darstellung jener preussischen Universalidee — auch unter der Voraussetzung, dass Österreich den Anspruch auf eine Führungsrolle in einem solchen deutschsprachigen Reich lagern verweigert habe — wird der Krieg als zwangsläufige Folgeerscheinung dargestellt im Rahmen der ganz natürlichen unumgänglichen Selbstbehauptung gegenüber einer Unzahl von selbstsuchtigen Feinden. Auch im „Grossen Koenig“ wird die Feindfigur als das „Mass aller Dinge“, das nur seiner schicksalhaften Berufung verantwortlich ist, ausser Acht gelassen. Hierzu kommen die „preussischen Tugenden“: Selbstdisziplin, Pflichterfüllung und Gehorsam gegenüber einer „auferlegten“ Berufung. Dass daraus elitäre Elitismus resultiert, ergibt sich nun schon fast von alleine. Aber eine solche Elitismus soll eben nicht verstanden werden als identisch mit mangelnder Nahe zum Volk, zum „einfachen Mann“. Dieser Eindruck wird vermieden durch die Darlegung eines beispielhaften Mitgefuehls jenes „grossen Koenigs“ fuer die allerdings unvermeidlichen Leiden seiner Untertanen und auch durch die ganz banalen und verbreiteten körperlichen Leiden, die der unbearbeitbare zügellose Preussenherrscher selbst zu ertragen hatte. Der Verdacht einer Geschichtsklitterung wird dadurch ausgeschaltet, dass im Vorspann historische Akkuratez suggeriert wird.

Im Film „Das unsterbliche Herz“ verkörpert Heinrich George den zur genialen Tat berechneten mittelalterlichen Nuernberger Erbkinder der Talschmied, der sich auch von „Menschlichkeit“ — Allzumenschlichkeit — nicht aufheben lässt, seine Berufung zu realisieren —

wobei sich zugleich auch jenes handwerkstüchtige Bewusstsein von seiner „Werte schaffenden Arbeit“ ausmalen lässt. „Jud Süss“ mit Werner Krauss in gleichzeitig vier Rollen ist als eindringliches Beispiel unerbittlicher Rassenhetze geläufig. Trotzdem erscheint diesem Beispiel gegenüber „Die goldene Stadt“ als besonders infam. Und zwar deshalb, weil es sich hier eben erst beim zweiten oder dritten Blick herausstellt, dass es sich eben nicht um eine bloss melodramatische Schmelze handelt; ja hier wird vielleicht besonders deutlich, wo Veit Harlan „Begrabung“ im wesentlichen liegt.

Bei diesem Regisseur, aus dessen Prozessakten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hervorgeht, dass er sich dem Goebbels-Auftrag zu dem antiseitischen „Jud Süss“ durch die jedoch abgelehnte „Desertion an die Front“ hatte entziehen wollen, ist zuerst einmal die grundsätzliche Abgrenzung der „Kunst“ gegenüber dem allfälligen gesellschaftlichen Leben als Ausgangsbasis fuer gleichsam alles Genauesere festzustellen. Harlan, der sich vorzueglich auf

Massenregie verstand, nicht jedoch auf „Action“, ist ein Meister im Anheben von Emotionen. Nirgendwo in seinen Filmen gibt es auch nur Andeutungen einer rationalen Argumentation. Jedes dramaturgische Muster und jede Gruppierung oder andere Einstellung wurde angelegt auf die effektvolle Reaktion des Publikums auf das Gezeigte. Und in dieser Tatsache liegt die nicht zu unterschätzende Gefährlichkeit der Harlan-Filme. Gemeinheits- und irrationaler Gefuehlswelt als zeitlose Konstanten der Spezies Homo sapiens brauchen lediglich provoziert zu werden, um stets und überall dieselben Reaktionen zu zeigen.

Harlan war deshalb fuer Goebbels' Propaganda-Intentionen besonders geeignet, weil er es auf beispielhafte Weise verstand, die von modern geradlinig-rational kalkultierten Indoktrinationsmechanismen mit jenem latent stets bereiten, unkontrollierten Seelenmief spezifisch deutscher Mentalität an trefflichsten zu verknüpfen. Und Harlan konnte das und tat es ohne sich jemals dem fuer den arge Intentionen erzielungs-

fachrenden Grenzbereich auch nur zu naehern, in dem der systematisch eingeübte Verstand durch möglicherweise allen forcierten Gefuehlserregung schliesslich doch noch zu einer kritischen Überprüfung herausgefordert wird.

Und Propagandaminister Joseph Goebbels, der am Beispiel des russischen Revolutionsfilms gelernt hatte, wie sich das Medium Film fuer seine Zwecke verwenden lassen konnte, bevorzugte den Regisseur zudem deshalb besonders, weil dieser in den Figuren seiner Filme und in deren Haltung im Grunde sich selbst nach innen projizierte. Denn in dem bereits erwachten Prozess und nach einem autobiographischen Buch hat Harlan dazulegen versucht, dass er lediglich rein intuitiv fuer die Nationalsozialisten verwendbare Filme gemacht habe. Von klar bewussten Zielvorstellungen im Sinne des Regimes habe bei ihm nie die Rede sein können. Er habe immer lediglich „Kunst“ machen wollen! Unter solchen Voraussetzungen muss man allerdings beachten, dass selten ein anderer Regisseur der Filmgeschichte ueber eine derart gezielte Einfuehrung in die Grundbegriffe der Massenseele verfügt hat.

Fachmann aus Wien in Jerusalem:

Prof. Schubert referierte ueber Fresken aus talmudischer Zeit

Der Leiter des Jüdischen Instituts der Universität Wien, Prof. Kurt Schubert, sprach kürzlich im Israel Museum ueber Fresken und Mosaiken der talmudischen Zeit. Die Einfuehrung gab der Professor fuer Kunstgeschichte an der Hebräischen Universität, Bezalel Narkis. Wir erfahren, dass das Wiener Institut das grösste seiner Art in Europa ist. Im Augenblick lehren dort neun Lehrer und es studieren ueber 80 Studenten. In den 25 Jahren seines Bestehens erschienen bedeutende Arbeiten auf dem Gebiet der Jüdischkeit, von denen ein grosser Teil von dem Redner des Abends verfasst wurden.

Die Lichtbilder zeigten Bilder aus der Via Latina-Katakomben, einer frühchristlichen Begräbnisstätte in Rom, und aus Synagogenruinen wie Beth Alpha und Dura-Europos. Zwei Beispiele von Katakombenbildern sollten die Auffassung von Prof. Schubert erläutern. Drei Engel besuchten Abraham, um ihm Verschiedenes zu verkünden. Abraham sitzt und die Engel stehen, im Widerspruch zur biblischen Schilderung, wo Abraham seinen Gästen entgegenläuft. Aber kurz vorher wird von der Beschreibung des Erzvaters berichtet, so dass ihm wohl das Laufen schwer fallen musste. Dieses Verhalten im Widerspruch zum Bibeltext basiert auf der Midrascherklärung. Schubert nimmt an, dass der Midrasch den Frühchristen unbekannt war, woraus sich Folgerungen ergeben.

Ein anderes Bild zeigt die Rettung des kleinen Moses durch die Pharaonentochter mit Hilfe ihres durch ein Wunder verlängerten Armes. In der Bibel lesen die Christen, dass die Prinzessin ihre Magd schickte, um das Schilfrohrchen aus dem Nil zu ziehen. Die Darstellung der Freske basiert auf dem Midrasch, der einen Punkt (Dagesch chasak) in einem Buchstaben zuegte und so die „Magd“ in einen „Arm“ ver-

wandelte. Dann musste allerdings ein Wunder eintreten, um den Arm genügend zu verlängern. Wie sollten die Christen diese Feinheit der hebräischen Grammatik verstehen? Warum wurden in christlichen Katakomben fast nur Themen aus dem alten Testament gewählt? Prof. Schubert ist überzeugt, dass jüdische Künstler direkt oder indirekt diese Bilder schufen. Die frühchristliche Kunst sei ein Ableger einer jüdischen Kunst. Diese Ansicht wird von vielen Kunsthistorikern geteilt.

Dr. Heinrich Strauss in seinem ausgezeichneten Buch „Die Kunst der Juden im Wandel der Zeit und Umwelt“ unterzieht diese Beweisführung genaueren Untersuchungen. In der Frühzeit des Christentums bis zum Sieg des Katholizismus, waren die Beziehungen zwischen den beiden Religionen oft gut. Es ist also durchaus möglich, dass Christen die Erklärung der Bibel mit Hilfe des Midrasch kannten und billigten. Auch die Bevorzugung von Themen des alten Testaments lässt sich damit erklären, dass die Christen sich damals scheuten, Themen aus dem neuen Testament zu wählen. Die Beweise fuer die Abhängigkeit von einer jüdischen Kunst sind also nur Indizien. Dr. Strauss zaeht in seinem Buch Beweisstücke auf. Vielleicht werden neue Funde auch einmal Prof. Schubert zu einer anderen Auffassung bekehren?

In Synagogenruinen finden man Bilder, die einen beidseitigen Ursprung nabeholen. So zeigt der Mosaikfussboden der Chama Tiberias den Gott Heilos. Hat es die Beter nicht gestört, dass er zusätzlich zu anderen Koenigen in den Gebetsraum eingeschmuggelt wurde? Hier sind sich Prof. Schubert und Dr. Strauss einig. Das Verbot der Darstellung von Tieren und Menschenbildern wurde zu verschiedenen Zeiten verschieden interpretiert. In der Zeit von Herodes und Flavius Josephus bestand ein strenges Ver-

bot. Dann gewann die liberale Ansicht die Oberhand und es entstanden Bilder von Menschen und Tieren zum Schmuck von Synagogen. Wir hören das Beispiel von Rabbin Gamliel II, der nichts gegen eine Statue der Aphrodite in Akko einzuwenden hatte, da er überzeugt war, dass kein Jude sie anbeten würde.

Das Publikum dankte mit starkem Beifall und das hatte viele Gruende. Der Redner sprach ein gutes Hebraeisch. Die Beispiele waren klar und gut gewählt. Der Dozent ueberschrittete uns fuerlich mit passenden Belegstellen aus der talmudischen Literatur. Alles wurde mit grosser Liebe zur Sache dargestellt.

Die Diskussion war nur kurz, da der Saal geräumt werden musste. Man haette gerne mehr gefragt, da der Professor bereits in seinen kurzen Antworten eine tiefgehende Kenntnis des Talmuds zeigte.

SCHLOMO STEIN (Jerusalem)



„Schalom al Israel“ — Inschrift gefunden am Hügel des Museums „Haaretz“ in Tel-Aviv, Entdeckung von Prof. Jakob Kaplan. Der bunte Mosaikfussboden stammt aus der byzantinischen Zeit und beweist die Kontinuität jüdischer Besiedlung. Text: „Bracha we-Schalom al Israel — Israel we-al Hamakom hase Amen.“

Von den Pyramiden bis Urbino:

Kunstdiebstähle seit Menschengedenken

Seit der Mensch Kunst produziert, gibt es auch den Kunstdiebstahl. Die Mumien der Pharaonen wurden ihres Schmuckes beraubt, das Ausplündern von Grabern der Etrusker setzt sich aus der Antike bis in unsere Tage fort. Kunst war zu allen Zeiten auch Kriegsbeute. Seitens sind zueglose Sammel Leidenschaft, Protektum und Gewinn suchte die Motive, und in diesem Bereich werden auch die Beweggründe fuer das jüngste, noch unaufgeklärte Delikt in der italienischen Stadt Urbino gesucht, dem in der Nacht zum 6. Februar drei Kunstwerke von unschätzbarem Wert — ein Bild von Raffael und zwei Bilder von Piero della Francesca — zum Opfer gefallen sind. Die Polizei vermutet „Diebstahl auf Bestellung“.

Aber auch Geltungsbedürfnis oder Drang nach politischer Deklamation lassen den Griff nach fremdem Kunstgut tun. Hier lagen die Motive fuer den sensationellsten Coup am Beginn dieses Jahrhunderts, der nachgerade klassisch geworden ist:

Ein Florentiner „Patriot“ konnte es damals nicht ertragen, dass ein italienisches Meisterwerk ersten Ranges in einem französischen Museum hing, und er stahl am 22. August 1911 die „Mona Lisa“ aus dem Louvre in Paris — ein Ereignis, das in der Kunstwelt lange nachwirkte.

Publisch geprägt waren im April vorigen Jahres auch die Vorgänge um den Diebstahl von 19 Gemälden aus dem

Landhaus des Diamantmillionärs Sir Alfred Beit in der Naeh von Dublin. Als die Bilder, darunter Werke von Rubens, Goya, Hals und Vermeer, sichergestellt worden waren, bekannte sich die unter Tatverdacht verhaftete frühere Universitätsdozentin Dr. Bridget Rose Dugdale vor Gericht dazu, fuer die Freiheit des irischen Volkes gekämpft zu haben. Verurteilt wurde sie, weil sie die Gemälde in Empfang genommen hatte.

Zum Glück finden sich die meisten der entwendeten kostbaren Stücke früher oder später wieder an, ehe sie einen neuen Besitzer erreichen konnten. In der Gepäckaufbewahrung eines Bahnhofes in Birmingham tauchte im Mai 1965 das „Bildnis des Herzogs von Wellington“ aus der Londoner Nationalgalerie wieder auf. Das Gemälde, eines der Hauptwerke Goyas, war vier Jahre vorher — auf den Tag genau 50 Jahre nach dem „Raub der Mona Lisa“ — gestohlen worden.

Am gleichen Ort in Marseille wurden 19 von 20 Bildern wiedergefunden, die Diebe im April 1960 aus der bekannten Sammlung des Restaurants „Colombe d'Or“ in Vence hatten mitgehen lassen. Werke von Picasso, Modigliani und Dufy waren in der 2,5 Millionen Mark teuren Beute.

Vermeers „Lautenspieler“, am 23. Februar 1974 aus der Londoner Kunstsammlung Kenwood House entführt (Schätzwert 30 Millionen £), wurde

nach drei Monaten auf dem Friedhof in der Londoner City geborgen.

Von der Welle der Kunst diebstähle ist die Bundesrepublik Deutschland keineswegs ausgenommen, obwohl es nicht gilt, was etwa Italien sich in Anspruch nehmen lässt, dass das Land zu arm sei, um den ungeheuren Reichtum seiner Kunst angemessen zu schützen. Die Serie der grossen Kunst diebstähle der jüngeren Zeit begann in Deutschland 1939: drei Gemälde von Karl Scharf in München abhandeln, gefolgt von Rembrandt „Christuskopf“, den Lingens in Berlin minnahmen. Das Werk wurde in einem Schiffsach des Braunschweiger Hauptbahnhofes wiedergetunden.

Der spektakulärste Raub traf die Wallfahrtskirche Maria im Weingarten in Volk am Main aus der am 7. April 1962 Tilman Riemenschneider „Madonna im Rosenkranz“ in andere Kunstwerke von Millionenwert gestohlen wurden, waren nicht versichert. Ein 100.000 Mark Loesegeld belohnen die Diebe im April 1960 aus der bekannten Sammlung des Restaurants „Colombe d'Or“ in Vence hatten mitgehen lassen. Werke von Picasso, Modigliani und Dufy waren in der 2,5 Millionen Mark teuren Beute.

Vermeers „Lautenspieler“, am 23. Februar 1974 aus der Londoner Kunstsammlung Kenwood House entführt (Schätzwert 30 Millionen £), wurde

Für Sie gelesen:

Umstrittene Rechtschreibreform

Vermerkter schreiben, Reform der Rechtschreibung, Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Endlich ist nun im Taschenbuchverlag von Fischer ein von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft deutscher Schriftsteller und des Deutschen PEN-Zentrums herausgegebenes Buchlein zur Reform der Rechtschreibung unter dem Titel „vernünftiger schreiben“ erschienen, welches auch die deutschsprachigen Kreise in Israel interessieren dürfte.

Vieles ist neu. So neu, dass man sich bei uns in Israel, aber auch in deutschsprachigen Ländern mit dieser „kulturellen Initiative“ nicht zurechtfinden kann. Um nur ein Beispiel aus dem Vorwort in Original-Fassung anzugeben: „Der rechtschreibende der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen dient als beleg fuer die zu verändernde heutzutage rechtschreibende. Angefuehrt sind einige literarische und ein knapper Pressespiegel rund um den kongress

„vernünftiger schreiben“. In Klammern gesetzte Namen und Buchtitel in den beiragen beziehen sich auf diese Literaturhinweise im anhang. Urteilen sie selbst, lieber Leser, ueber Inhalt und Lesbarkeit dieser Dokumentation. Stellungnahmen, fragen und eigene beiragen richten sie bitte an die ständige kommission „vernünftiger schreiben“, c/o GEW, 6000 Frankfurt/M. 18 — postfach 130109, Unterlinden 58.“

In dem Buch wird erklärt, dass sich die GEW (Gewerkschaft Erziehung Wissenschaft) an dem kongress „vernünftiger schreiben“ beteiligt hat, weil der kongress der reformwilligen ver-

grossert werden muss, weil den politisch verantwortlichen verlangt werden muss, weil Klarheit ueber die 2 und wegen der reform gel den werden muss.

Wir sind zugegen einer reio die bereits vor langer zeit in englischen sprache durch fuhrte wurde. Vielleicht ist besser, leichter und verstehen? Selbst in uns deutschsprachigen Blatt „Chschot Israel“ wäre es leicht angelegt, als deutschsprachige zeitung, welt die aufschenerregende form, die tat umzusetzen, waere interessant, die meld unserer Leser hierzu kennen lernen.

Erwachsenenbildung im Kapitalismus

In diesem Buch, welches die Erwachsenenbildung im Kapitalismus (Fischer Taschenbuchverlag) analysiert, gehen Autoren und Herausgeber davon aus, dass Wissenschaft von der Gesellschaft neuer, selbstkritischer und differenzierter Entwurf bedarf, wenn sie ihren emanzipatorischen Anspruch erfüllen soll.

In dieser Studie wird versucht, vor allem den gesellschaftlich oekonomischen Charakter der Erwachsenenbildung herauszuarbeiten, also die Funktion der Erwachsenenbildung fuer die notwendige Reproduktion der Arbeitskraft nachzuweisen.

Nach einer kurzen Schilderung der Erwachsenenbildung der Bundesrepublik Deutschland versucht der Autor, E. Axmacher, ein erst 31jähriges Soziologie- und Volkswirtschaftler aus Berlin, die gesellschaftlichen Voraussetzungen einer kritischen Oekonomie des A-bildungssektors zu überlegen. Es geht ihm immer wieder darum, in einer politischen Oekonomie der Erwachsenenbildung die widersprüchlichen Grundstrukturen herauszuarbeiten, die eine Ambivalenz möglichen.

Das Buch dürfte auch uns in Israel als „Anspruchsvoller“ Fachdiskussion fuer Lehrer und Oekonomie von Interesse sein.

LEO BAECK

Da ich eine Biographie über den Rabbiner Dr. Leo Baeck schreiben und mich zu Informationszwecken im Juni in Israel aufhalten werde, bitte ich alle Personen, die ihn kannten, Briefe oder Fotografien von ihm besitzen oder mir in irgendeiner Weise behilflich sein können, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Leonard Baker, c/o Chaschot Israel, POB 28026, Tel Aviv, Nr. 200

Freitag, 9. 5. 1975

Freitag, 9. 5. 1975

ISRAEL NACHRICHTEN

12.5.75

Menschenged

Das Volk des Buches und die Bücher der Völker Warum Hitler an der Macht bleiben konnte

Fazit der Buchmesse in Jerusalem

Von ALICE SCHWARZ

Sie war gut organisiert, gut besucht, gut besucht — und in kann nur hoffen, — auch schlichtlich erfolgreich — jedenfalls war sie gut für Israel durch die langen Reihen „Budengässchen“ der 7. Internationalen Buchmesse zu Jerusalem wanderte, insbesondere in den Vormittagsstunden, den „Fachleuten“ vorbehalten waren, der konnte sich Eindrucke nicht erwehren, Israel in Sachen „Buch“ „Business as usual“ hütet. Tiefster Friede herrschte diesen heiligen Hallen; das ist insbesondere, solange das Publikum nicht herbeiströmte. Ihm öffnete sich Bücherparadiese meist erst am Nachmittag, und auch in nicht Kretzi und Pletzi, in Kretzi und Pletzi interessiert sich nicht für Bücher, der Elitistypus von IL pro Kopf und Bücherwaren, bei Ermäßigungen für Gruppen und Soldaten, anders eine gewisse Exklusivität...

Die der Welt das Buch der Bücher schenkte. Und so war denn auch den „Bücherrücken“, Bibelkommentaren und Judaica besonders viel Platz einräumt. Inländische Verlage, die sich auf derlei Spezialitäten, trugen dazu ebensoviel bei wie die ausländischen Häuser, die auf die Buchmesse besonders ihre Titel mit jüdischen oder biblischen Themen geschenkt hatten. Mit Recht versprachen sie sich davon ein positives Echo bei Publikum und Buchhandel.

Eine Sonderausstellung, geschmackvoll arrangiert, war dem Thema „500 Jahre hebräische Druckkunst“ gewidmet. Im Katalog wird betont, wie sehr die „schwarze Kunst“ das religiöse und kulturelle Leben der Juden beeinflusst hat. Sie ermöglichte eine weitere Verbreitung des gedruckten Wortes und damit der Bildung, beeinflusste die Einteilung der Bibel in Kapitel, ermöglichte die Herausgabe von Wörterbüchern zum besseren Verständnis. Mit Ehrfurcht betrachtete der Messebesucher die Faksimile-Wiedergabe des 1. hebräischen Buches (Raschi Kommentar, 1475) und einige schöne Originale aus dem 16. und 17. Jhdt. aus Parma und Paris, Amsterdam und Ostern. Die schöne Prager Hagada (1526) lag ebenso zur Schau wie Frühdrucke aus Venedig, Antwerpen, ein Amsterdamer Buch über Sitten und Gebräuche in „Weiberdeutsch“ (1701) mit Holzschnittillustrationen aus dem Jahre 1723, sowie schöne moderne Erstdrucke (Agnon, Jerusalem-Bibel u.a.).

an, kauften auch biesige Übersetzungsrechte, — und der israelische Besucher konnte schweigen in Bücherherrlichkeiten, die zum Teil leider wegen der hohen Preise heute kaum noch erschwinglich sind. Wegen der hohen Buchpreise ist ein mengenmäßiger Importrückgang von vielleicht 30 Prozent zu verzeichnen. Dies erklärte uns der Importeur und Grossist S. Sachodoff aus Tel-Aviv. Da die Bücher im Ausland um etwa 20 bis 25 Prozent teurer wurden, wird aber die Gesamtsumme des Exports gleichmäßig etwa gleichbleiben. Für den israelischen Buchhandel der Preis des Taschenbuches um etwa 40 bis 50 Prozent, des hartgebundene Buches um 40 Prozent. Die Preissteigerung wird teilweise durch die Gehaltserhöhungen und Teuerungsanlagen wettgemacht. Trotzdem ist beim Publikum eine gewisse Zurückhaltung wahrnehmbar. Dabei sind übrigens junge Menschen interessanterweise viel eher bereit, die Mehrzahl auf sich zu nehmen. Das beschränkt mir auch einige Importbuchhändler aus Haifa (Pioter von „Sifri“, Goldhammer). Insbesondere am wissenschaftlichen Textbuch wird nicht gespart, während sich Angehörige der älteren Generation beim Ankauf eines Kunstbuches (für IL 250 und mehr) heute nicht mehr so schnell entschließen. „obwohl sie doch auch für ihre DM-Renten mehr Pfunde bekommen...“ Und doch kann das Geschäft nicht ganz so schlecht sein, angesichts der Supermarkts, die Importeur und Grosshändler Steinsatzky. Inhaber der bekannten Kette von Buchläden, anlässlich seines 50-jährigen Geschäftsjubiläum...

Einen Empfang veranstaltete übrigens auch der deutsche Botschafter für die deutschen Verleger, die angereist waren. Die deutsche Delegation war recht gut belegt, das deutsche Verlagsangebot an den Ständen ebenso bunt wie reichhaltig. Eine deutsche Firma, Verlag Ullstein GmbH-Fröhen Verlag Berlin (Springer) trug denn auch den 1. Preis für das schönste Kunstbuch davon. Das Buch, „Imagina-

Tadellöser und Wolff — ein bürgerlicher Roman, von Walter Kempowski, Karl Hanser-Verlag, München, 476 Seiten. Das Buch ist bereits vor vier Jahren erschienen, uns jedoch erreichte es erst jetzt. Es ist im Grunde ein Lebensbericht, oder, man sollte wohl besser sagen, der Jugendbericht eines jungen Menschen, der von Kindheit und ersten Schritten im Leben erzählt. Dass Kempowski später die Ehre hatte, acht Jahre in DDR-Gefängnissen zu sitzen, gibt dem Ganzen noch eine besondere Note. Er erlebte als Jugendlicher die Zeit des Tausendjährigen Reiches, des Führers, und geriet danach in den Strudel der kommunistischen Befreiung mit allem, was das bedeutet. So etwas sollte wohl einem Menschen, der die Freiheit erstrebt, zu schaffen machen. Kempowski aber hat das nicht daran gehindert, die Hitlerzeit seiner Jugend nicht nur lebendig, sondern durchaus plastisch zu erzählen.

Das Erschreckende an diesem Bericht in Romanform ist, dass sich in dem gutbürgerlichen Hause in Rostock gar nicht etwa viel tut. Man ist auch nicht etwa Nazi geworden, so weit ging das nicht. Man billigte keineswegs etwa all das, was die Leute an der Macht da taten, wenn man auch, am Beginn jedenfalls,

Hitlers Verbrechenregime ans Ziel. Parallelen mit unserer Zeit heute drängen sich auf — die Menschen ändern sich nicht. Wir wissen heute, dass eine Verbrecherbande, der es gelinge würde, die Macht in einem starken Staate zu erobern, jede Nation der Welt zu Mitläufern machen könnte. Eine bittere, aber dennoch mehr als wahre Erkenntnis. Das ist kein Buch, das man zur Zerstreuung liest. Hier wird Zeitgeschichte geschrieben. Dennoch wird es all jene interessieren, die diese Zeit noch in Deutschland erlebten. Denn man findet seine Nachbarn darin, ja, man könnte fast sagen, man findet auch Freunde von heute dabei. Die Freude von heute dabei. Sie umgeben lebendige Schilderung einer Epoche ist ein wahres Meisterwerk, darüber kann kein Zweifel bestehen. Denn es erklärt, auch für uns heute, vielleicht gerade für uns heute, aus welchem Grunde eigentlich so viele Menschen den Weg des allergeringsten Widerstandes wählen.

M. BIEL



Simone de Beauvoir erhält den Jerusalempreis aus den Händen von Bürgermeister Teddy Kollek

Reiches Kunst-Angebot

Aber auch sonst sah man fabulöse Kunstbücher mit herrlichen Illustrationen. Besonders originell auf diesem Gebiet: Katalogbücher im Mini-Format von Fritz Henderwasser und Erich Brauer, wobei jedes einzelne Exemplar ein anderes Vorsatzpapier aufweist. Einband und Passpartout der Illustrationen sind schwarz, die Bildfarben strahlend bunt, jedes Exemplar ist signiert und nummeriert. Diese Bücher wurden an einem eigenen Stand von Studenten folgehalten. Viele deutsche Verleger zeigten auch Hebraica und Judaica, u.a. eine komplette Mishna in Taschenbuchformat. Einen Zentralplatz nahmen natürlich die Werke der diesjährigen Preisträgerin Simone de Beauvoir ein. Neben dem Preis der bisherigen Preisträger — einco Hauptsaal schmückte. An einem Stand machten Papiergebilde auf Hans Habes neuestes Werk „Palazzo“ (Roman über Venedig) aufmerksam, an dem er vier Jahre gearbeitet hat. Ein Tisch zeigte, was von hebräischen Autoren ins Deutsche übersetzt wurde: besonders K. und K. Kishon und — Kollek junior.

Mit Exoten — ohne Ostblock

Eine Besprechung wie diese kann natürlich nur einen Bruchteil der Attraktionen aufzählen; nicht alle prominenten Autoren, die zur Messe kamen, nicht das reiche englische, amerikanische, französische Angebot. Der Ostblock entsandte nur Rumänen, die Exoten waren schwach vertreten. Wir sahen einen israelisch-arabischen Verlegerstand, Keter Publishing Co. zeigte seine Enzyklopädie Judaica und bot sie zu Sondermesspreisen an, vom reichen übrigen Verlagsprogramm abgesehen; auch der Verlag der Franziskaner fehlte nicht — kurzum, der polyglotten Fülle war kein Ende... Beim Verlassen des Ausstellungsgebäudes war ich dann sehr dankbar für einen — Druckfehler. Ich hatte Enlen nach Athen bzw. ein neues Buch auf die Buchmesse mitgenommen. Ein Zerberus wollte es, aus meiner Aktenmappe als „gestohlen“ beschlagnahmen. Nur die beiliegende, an mich adressierte Verlagskarte mit der Richtigeinstellung des Druckfehlers bewahrte mich vor Schande und Verlust. So bringt der Druckfehlerauftrag doch auch manchmal seinen Segen...

JDDISCHES OPERETTEN-THEATER
bringt:
MARY SOREANU
in der grandiosen musikalischen Komödie
JIDL MIT'N FIDL



unter Mitwirkung eines grossen Ensembles
Regie: M. GRONSTEIN
Musik: A. LUSTIG

Letzte Vorstellungen in TEL-AVIV
Ohel Schem, Mittwoch 14.5. — 8.30 Uhr
Mozart Schabbat, 17.5. — 8.30 Uhr
Bei Arlosoroff, gegenüber Kino Tel-Aviv, Mittwoch, 21.5. — 8.30 Uhr abds.

NAZERET — „Nurit“
Heute abds. 9.5. — 8.30 Uhr
RAMAT GAN — „Rama“
Morgen, Mo. Schabbat, 10.5. 8.15 Uhr — Einzige Aufführung für die ganze Umgebung
CARMIEL — „Carmiel“
Sonntag, 11.5. — 8.30 Uhr
NEVE SHANAN — „Amami“
Dienstag, 13.5. — 8.30 Uhr



GUSTAVE COURBET (1819—1877) gehört zu den Malern, die heute wieder sehr gefragt sind. Er kam aus dem ländlichen Bürgertum und entwickelte aus dem „Biedermeyer“ der Provinz einen robusten Realismus. Unser Bild: „Franco beim Getreide-sieben“, 1854. Museum Nantes, aus dem Bildhand der Fratelli-Reihe, deutsch bei Schöner Verlagsgesellschaft München 1974 (97 Seiten, 60 Farbtafeln, 16,80 DM)

DAS WORT HAT der Leser

ALLERLEZTES WORT ZU ARNOLD ZWEIF

Aus verschiedensten Gründen kam ich erst jetzt dazu, die Polemik um den Dichter Arnold Zweig zu lesen und obwohl die Diskussion darüber schon abgeschlossen ist, gestatten Sie einem verspäteten Leser einen kleinen Nachtrag. Alles was zu sagen war, heftig der Nichtverwandtschaft zwischen Arnold und Stefan Zweig, betreffs der Beziehung zum Judentum der beiden und vieles Andere sehr Interessante ist in den drei Leserbriefen und in der Vorbemerkung von Frau Alice Schwarz in der Zeitung vom 14. März 1975 gesagt worden: so gar auf die völlige Zusammenhanglosigkeit des Zitates aus dem Gedichte Uhländis „Des Singers Fluch“ hat Dr. Horniker treffend hingewiesen. Ich möchte noch hinzufügen, dass bei Stefan Zweig keine „Flucht aus dem Judentum“ vorlag, sondern eine Flucht vor den Nazis. Der eigentliche Zweck dieser Zeilen aber ist darauf hinzuwirken, dass der eindrucksvolle Vers, mit dem Herr Magen seinen Brief in der Zeitung vom 28. Februar 1975 schließt, nicht ganz genau wiedergegeben ist, er zielt: „Ufer nur sind wir und tief in uns rollt Blot von Gewesenen zur Ewigkeit“. Richtig heisst es: „Ufer nur sind wir und tief in uns rührt Blut von Gewesenen, zu Kommenden rollt’s“. Der Vers ist dem Gedicht „Schlaflos für Mirjam“ des Dichters der jüdischen Wiedergeburt, Richard Beer-Hofmann entnommen. Dr. K. FRÖHLICH Rehovot Trumpeldor 22.

ALLGEMEINE
JUEDISCHE WOCHENZEITUNG
SEIT 30 JAHREN
DIE jüdische Zeitung in Deutschland
in aller Welt gelesen, geschätzt und kommentiert
Die ALLGEMEINE ist eine Brücke von Mensch zu Mensch
aufschlussreich, politisch mahnend, wahr religiöse Belange und schafft Verbindung mit der ganzen Welt.
Sie ist also IHRER Zeitung!
Einzelpreis 1,00 DM

(Bezugspreis einschl. Porto)	Inland	Ausland
1 Monat	5,30	6,75
3 Monate	15,90	17,25
6 Monate	31,80	34,50
12 Monate	63,60	69,00

ALLGEMEINE
4 Düsseldorf 30 — Postfach 320 121 — Zietenstrasse 50
Telefon 49 36 34/5 — FS 8 584 805 — Telegr. JUZEIT DÜSSELDORF

ÖSTERREICHISCHE BRIEFMARKEN BEGEHRT IN ALLER WELT!

Haben Sie schon ein Briefmarken-Abonnement? Es sichert Ihnen alle Briefmarken-Neuerscheinungen Österreichs. Kleben Sie, bitte, den Anforderungszettel auf eine frankierte Postkarte, adressiert an die Österreichische Post — Briefmarkenversandstelle, Postgasse 8, A-1011 Wien, Österreich.



Ich interessiere mich für den Bezug Österreichischer Briefmarken und bitte Sie, mir Informationsmaterial zuzusenden.

Name: _____

Adresse: _____

← Hier ausschneiden !!

KATIA MANN: Meine ungeschriebenen Memoiren

(Copyright S. Fischer-Verlag)

Im Ersten Weltkrieg war es sehr schwierig, eine Familie mit vier heranwachsenden Kindern zu ernähren, und ich habe es nicht leicht gehabt. Ich bin da wirklich den ganzen Tag mit dem Fahrrad in München herumgefahren, um da oder dort etwas aufzutreiben; wir wollten absolut mit dem Schwarzhandel nichts zu tun haben. Aber schließlich ging es gar nicht mehr. Ausserdem bekamen wir auch immer Angebote, die natürlich verlockten. Ein junger Mensch von höchstens siebzehn Jahren kam auch einmal zu uns und sagte: Also, wenn Sie mal was brauchen, da kommt ich so allerhand beibringen.

Und ich sagte: Na ja, da werden wir vielleicht doch dies oder das an Lebensmitteln benötigen.

Dann hat er mal ein bisschen Butter geliefert, mal Eier und so. Ich erwartete in der Zeit meine jüngste Tochter, und gleich das Jahr drauf erwartete ich meinen jüngsten Sohn. Da sah er mich ganz streng an und sagte: Scho wieder, Frau Doktor? Den kann ich nummer ernähren!

Mit der Heizung war es auch furchtbar prekär. Da hatten wir einen Mann, der nannte sich Hirschbühler von Rosenheim, ich weiss nicht, wieso, der sagte, er konnte Kohlen liefern, nur musste ich hinkommen, um das mit ihm zu besprechen, er wohnte da und da. Also fuhr ich mit meinem Rad dorthin, kletterte vier Treppen hinauf, und da lag der Kerl im Bett und sagte: Ich bin krank, Sie sind nur mein Bett, Frau Mann. Es war mir sehr ungemächlich, und dann sagte er, er werde Kohlen bringen. Eines Abends kam er spät, schmiss den Koks auf die Strasse und fuhr wieder weg. Da mussten wir in aller Heimlichkeit spät in der Nacht den Koks wegschaffen und in den Keller schaffen.

Da war noch folgendes: Es war Mietzwang. Wir hatten fünf Kinder und hatten einen Zwangsuntermieter in das Haus aufgenommen.

Das Jahr kam dann das sechste Kind. Da ging ich aufs Amt und sagte: Wir brauchen jetzt keinen Zwangsuntermieter aufzunehmen, wir haben noch ein neues Baby. Da sagte der Beamte: Da zu hatten Sie kein Recht!

Grosse Auseinandersetzungen gab es wegen der Volksausgabe der „Buddenbrooks“. Droemer hatte die Idee von der billigen „Buddenbrook“-Ausgabe zum Warenkaufpreis von 2,85 Mark gehabt. Der Knaur-Verlag machte zwei billige Reihen, die eine, „Romane der Welt“, und die andere von klassischen Werken der Weltliteratur. In dieser zweiten Reihe sollten die „Buddenbrooks“ als das einzige Buch eines lebenden Autors in der Auflage von einer Million Exemplaren herauskommen, und Droemer wollte uns dafür 100.000 Mark auf den Tisch legen. Fischer jedoch weigerte sich, die Lizenz für diese Extratur zu geben, er lehnte ab. Da fuhren wir extra nach Berlin, um mit ihm zu reden und zu verhandeln, und Tommy hat ihm dann gesagt: Herr Fischer, ich brauche das, ich kann das Geld mir selbst gut brauchen. Ich kann doch einen solchen Betrag nicht einfach in den Wind schlagen, und da Sie es nicht machen, bin ich sehr dafür, dass Droemer es macht. Dies zum materiellen Gesichtspunkt, den ideellen anlangend, so müssen Sie doch sehen, dass die Zeit sich geändert hat. Man muss die Rechnung tragen, und die Volksausgabe eines Buchs, das seine Lebensfähigkeit ein Menschentum lang bewährt und bewiesen hat, sei, wenn auch ein Vergnügen wie S. Fischer ein Novum, dennoch beides nicht. Es war ein

riges, kein Rauschgeschäft, das den Buchhandel in seinen Festsitz erschüttern musste, sondern Forderung der Zeit. Ausserdem erreichte eine solche billige Massenausgabe ein ganz anderes Publikum.

Sagt Fischer: Es gibt nur ein Publikum. Das können Sie doch nicht sagen, hielt ich ihm dann vor. Es gibt Studenten, kleine Ladentanten und viele, viele andere, die sich die teuren Fischer-Bücher nicht kaufen können. Und wenn sie sie dann bei Droemer kaufen? Es schadet Ihnen gar nichts.

Dann mach ich's eben selber.

Und es war ein Riesenerfolg. Fischers Druckerei in Leipzig kam bald mit dem Drucken und Nachdrucken nicht mehr nach. Kleine, weniger beschäftigte Druckereien in der Provinz mussten einspringen. Überall liefen die Rotationsmaschinen nur noch mit „Buddenbrooks“, und viele Leipziger Bindereien banden gleichzeitig das Buch. Eine Autokolonie von vierzig Lastwagen belieferte am Erscheinungstag die Buchhandlungen Berlins. Überall in der Illustrierten war dieser Buchertrag abgebildet. Es war eine Sensation und ein gigantischer Erfolg, gleichzeitig natürlich eine ganz bedeutende Einnahme für den Verlag wie für uns.

Wir hatten ein ziemlich offenes Haus in München, und viele befreundete Menschen verkehrten dort mehr oder weniger häufig. Es fiele mir heute schwer, sie alle namentlich aufzuzählen — Hesse, Hofmannsthal, Hauptmann, Joseph von Sternberg, Ernst Bertmann, Bruno Frank, Ernst Bertram, Gide, Wedekind, Heinrich Mann, Bruno Walter, Gustav Mahler, Furtwängler und viele, viele andere.

Solange wir in Deutschland

lebten, unternahm mein Mann sehr viele Vortragsreisen innerhalb Deutschlands, was uns oft lange trennte, denn einmal war ich wegen der Kinder schwer abkömmlich, zum anderen aus Krankheitsgründen. Ich selbst lasse fort, und ausserdem interessierten mich diese Touren auch nicht so sehr. Auf seinen Auslandsreisen habe ich ihn immer begleitet. Wir waren mehrmals in Venedig und Wien im Laufe dieser Jahre, dann in

Holland, in England, in Paris, worüber Thomas Mann die „Färlas-Rechnenschaft“ schrieb, und an vielen Plätzen Europas zusammen, und natürlich war ich im Nobelpreisjahr 1929 in Stockholm dabei.

Er reiste gern, und ich, sofern ich nicht Sorgen wegen der Kinder, meiner Eltern und um des Haushalts willen hatte, auch. Wien liebten wir beide, und damals hatte es wirklich noch einen Dichterkreis. Wir kamen sie alle, Hofmannsthal, mit dem wir schon von München her befreundet waren; Schätzler, der etwas sehr Vertrauenswürdiges und Verständnisvolles hatte. Vielleicht kam es daher, dass er von Beruf eigentlich Arzt war. Mein Mann mochte ihn sehr gern, und ihn interessierten immer wieder Einzelheiten an allen seinen Büchern.

Hofmannsthal schätzte mein Mann sehr. Vielleicht hat er ihn von den zeitgenössischen Autoren seiner und unserer Generation sogar höher gestellt als Hermann Hesse, den er ganz besonders gern hatte. Es ist schwer zu sagen. Aber ich glaube doch, dass ihm Hesse der Liebste war. Thomas Mann hatte schon den „Doktor“ mit aufmerksamer Interesse gelesen, natürlich ohne zu wissen, dass sich unter dem Pseudonym „Sinclair“ Hermann Hesse verbarg, hatte sich

„Wenn irgendein Nachleben mir, der Essenz meines Seins, meinem Werk beschieden ist, so wird sie sie mit mir leben, mir zur Seite. Solange Menschen meiner denken, wird ihrer gedacht sein. Die Nachwelt hat sie ein gutes Wort für mich, ihr zugleich wird es gelten, zum Lohn ihrer Lebendigkeit, ihrer aktiven Treue, unendlichen Geduld und Tapferkeit.“ So Thomas Mann in einer schriftlich fixierten Rede zum 70. Geburtstag seiner Frau Katia — 1933. Im Bild der Dank der Gefährten nach der Rede.



„Wenn irgendein Nachleben mir, der Essenz meines Seins, meinem Werk beschieden ist, so wird sie sie mit mir leben, mir zur Seite. Solange Menschen meiner denken, wird ihrer gedacht sein. Die Nachwelt hat sie ein gutes Wort für mich, ihr zugleich wird es gelten, zum Lohn ihrer Lebendigkeit, ihrer aktiven Treue, unendlichen Geduld und Tapferkeit.“ So Thomas Mann in einer schriftlich fixierten Rede zum 70. Geburtstag seiner Frau Katia — 1933. Im Bild der Dank der Gefährten nach der Rede.

Holland, in England, in Paris, worüber Thomas Mann die „Färlas-Rechnenschaft“ schrieb, und an vielen Plätzen Europas zusammen, und natürlich war ich im Nobelpreisjahr 1929 in Stockholm dabei.

Er reiste gern, und ich, sofern ich nicht Sorgen wegen der Kinder, meiner Eltern und um des Haushalts willen hatte, auch. Wien liebten wir beide, und damals hatte es wirklich noch einen Dichterkreis. Wir kamen sie alle, Hofmannsthal, mit dem wir schon von München her befreundet waren; Schätzler, der etwas sehr Vertrauenswürdiges und Verständnisvolles hatte. Vielleicht kam es daher, dass er von Beruf eigentlich Arzt war. Mein Mann mochte ihn sehr gern, und ihn interessierten immer wieder Einzelheiten an allen seinen Büchern.

Hofmannsthal schätzte mein Mann sehr. Vielleicht hat er ihn von den zeitgenössischen Autoren seiner und unserer Generation sogar höher gestellt als Hermann Hesse, den er ganz besonders gern hatte. Es ist schwer zu sagen. Aber ich glaube doch, dass ihm Hesse der Liebste war. Thomas Mann hatte schon den „Doktor“ mit aufmerksamer Interesse gelesen, natürlich ohne zu wissen, dass sich unter dem Pseudonym „Sinclair“ Hermann Hesse verbarg, hatte sich

im Erstdruck nach diesem Konzepte. Er besuchte uns unbekanntes Sinclair erkundigt und auch bei S. Fischer angefragt und erfahren, Hesse habe das Manuskript vermittelt; Sinclair sei ein junger, kranker Dichter in der Schweiz, der nicht beabsichtigt zu werden wuensche. Das fand er schade. Er wollte Sinclair nur mitteilen, wie ausserordentlich gut ihm der „Doktor“ gefallen habe.

Anfang der zwanziger Jahre haben wir Hesse in München

konsequenter. Er besuchte uns mit Nilsen Dobbs, seiner späteren Frau. Wir waren sehr gut in Freundschaft. Mein Mann fand ihn persönlich so besonders sympathisch. Hesse hatte eine Art drohigen guten Menschenverstand, sehr viel Sinn für Humor, was mein Mann immer lobte, und er unterhielt sich gern, blauderte gern.

(Fortsetzung am nächsten Donnerstag)



Die ungleichen Brüder Heinrich (links) und Thomas Mann 1928 in Berlin. Obwohl ihr Zwist 1922 beigelegt wurde, blieb auf beiden Seiten eine gewisse Distanz.

und ich verbringe jedes Jahr wenigstens einige Monate in dieser schönen Stadt.

„In der Tat? Dann ist es also Zufall, dass Scheich Jafar, der saudiarabische Finanzminister, heute in Paris eingetroffen ist?“

„Wie ich sagte, mein Herr, purer Zufall.“

Der Wortwechsel zwischen den Journalisten und dem griechischen Millionär ging noch einige Minuten weiter. Schließlich mussten die Reporter abziehen, ohne eine befriedigende Auskunft erhalten zu haben. Nach ihrem Gesprächsdruck zu schliessen, nahmen sie die Antworten Farandis nicht fuer bare Münze.

Nikos Farandis blieb kühn bis zum letzten Augenblick. Hoffentlich geleitete er seine Gäste zum Aufzug, und dankte ihnen fuer ihr Interesse bezueglich seiner Zukunft. Sie konnten gewiss sein, dass ich mir keine Sorgen machte, sagte er lachend. Erst nachdem sich die Liftuerer geschlossen hatten, wandte er sich mit gespieltem Lippen und einem Aufblitzen Jeremy Thompson zu. „Gut, dass es voruber ist. Und gut ist's auch, Sie zu sehen, Jeremy.“

Der Amerikaner stellte fest, dass nur die Ruhe um dem Gesicht des Griechen verschwunden war. Er wirkte erschöpft und verblüfft.

„Nikos, ist es wirklich wahr, dass Scheich Jafar zu zu-fallig, ohne Verbindung mit Ihnen, in Paris ist?“

Nikos Farandis griff zu einer Flasche Kognak „Black Napoleon“. Er gooss zwei Gläser voll und reichte eines Jeremy Thompson.

„Ich sehe keine Ursache, Sie anzulügen, Jeremy. Dieser Hund lässt mich nicht in Frieden. Er jagt mich.“

„Und wie stellen Sie sich dazu?“

Mike Farandis blickte lange und forschend seinem Besucher ins Gesicht.

„Sie kennen mich gut genug, Jeremy. Ich bin kein plumpes Kind. Wir haben etwas ausgemacht, Sie und ich, und ich stehe zu meinem Wort, was immer auch kommen mag.“

Jeremy Thompson seufzte erleichtert.

„Ich bin glücklich, das zu hoeren“, sagte er, und hob sein Glas. „Dann also auf Ihr Wohl, und auf das Gedächtnis Ihrer Tankerflotte!“

Nikos Farandis hielt in der Bewegung inne, bevor sein Glas sich seinem Mund genähert hatte. Thompsons Worte klangen wie ein festliches Lied an sein Ohr.

„Jeremy, Jeremy.“ Er zogerte, die plötzlich aufquellende Freude zu zeigen.

„Ja, Nikos. Wie ich Ihnen sagte, es wird noch andere Zeiten geben. Die Stunde ist gekommen.“

„Gott!“ Das war das einzige Wort, das der Grieche herausbrachte. Dann trank er aus dem Glas, das er mit zitternder Hand an die Lippen geführt hatte.

„Ich bin beauftragt, Sie offiziell zu informieren, dass Sie Ihre Tankerflotte sofort zum Absegeln an von mir festzulegende Bestimmungsorte bereitmachen!“

Jeremy Thompson nahm einen kleinen Schluck von dem ausgezeichneten Kognak, der augenchein seine Kehle hinunterglitt.

„Ich bin ausserdem bevollmächtigt, Sie zu informieren, dass jeglicher Schaden, der Ihnen entstehen koemte, von der Regierung der Vereinigten Staaten gedeckt wird!“

„Jeremy“ rief Nikos Farandis aus, ihn unterbrechend. „Vergessen Sie den Unsum! Schadenersatz!“

Er ging zu dem Amerikaner hinüber und umarmte ihn mit aller Kraft. „Wer gibt sich heute mit solchen Trivialitäten ab? Sagen Sie mir das, mein Freund!“

Sie brachten beide in Gelächter aus. Ein Gefühl der Erleichterung erfüllte sie, als waere ihnen ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Eine finstere Last, die auf der Welt gelegen hatte, schien in feinen Staub zu zerfallen.

E N D E

Nigel Don-Chiari ERDOEL-DER NEUE GOTT ROMAN

Nigel Don-Chiari schildert in seinem utopischen Roman die Entwicklung einer möglichen Erdölkrise in der Welt. Nach verschiedenen Katastrophen und Unruhen in allen Industrieländern beschliesst die USA, nun endlich durchzugreifen.

(13)

Der Entschluss war unwiderruflich gefallen. Nach anderthalb Stunden, die der General nie vergessen wurde, kehrte er in sein Büro im Sonder-Hauptquartier zurück. Er rauchte seine Pfeife an und sass einige Minuten in Nachdenken versunken da. Ein Lächeln huschte ueber seine Lippen.

Er erinnerte sich an seinen letzten Auftrag, den er skeptisch aufgenommen hatte. Damals hatte er nicht ahnen können, dass die Entwicklung ein gewaltiges Vorgehen unvermeidlich machen wurde.

Er blickte auf seine Uhr. Es war 12.30 Uhr. In diesem Augenblick wurden alle Urdäube gesperrt und alle Armeeangehörigen in ihren Lagern und Kasernen konzentriert, um auf den Befehl zu warten. Alle kleinen Einzelheiten waren berücksichtigt und in Betracht gezogen, um ein Versagen im letzten Moment zu vermeiden.

Die Tür öffnete sich langsam. Colonel Walter Mitchell wurde sichtbar.

„Sie haben es also richtig erraten“, sagte der General. Mitchell lachte. Die Spannung war plötzlich gelöst. „Es konnte nicht anders kommen.“ Er setzte sich.

Der General zeigte Enthusiasmus und Zuversicht. Mit Lächeln und Gelächter versuchten die beiden Maenner, ihre Nervosität abzureagieren.

„Es gab keine andere Wahl“, sagte Walter Mitchell. „Was hoeren Sie vom Oelscheitum Kabilla? Als ich von der Revolution hoerte, fuerchtete ich fuer das Schicksal unserer Agenten dort.“

„Wir haben noch keine Nachrichten, abgesehen von dem, was ich Ihnen schon uebermittelt habe. Aber unser Vertreter Dr. Richardson hat uns volle Details ueber Jordanien gegeben.“

„Und seine Schlussfolgerung?“

„Ausgezeichnet!“ Walter Mitchell lachte. „Der Bericht war kurz wie gewoehnlich. Richardson teilte einfach mit, dass er — zum ersten Male seit Jahren — sich fuehlt, als waere er in die Schule zurueckgeschickt worden. Genug einer Andeutung, nicht?“

„Es gibt noch viel zu tun, Walt, wir wollen das Tempo weiter einhalten“, sagte General Symington und stand auf. Auch Mitchells lange Gestalt erhob sich. Als er bei der Tuer angelangt war, hielt der General ihn zurueck.

„Vergessen Sie nicht, die Sache mit Jeremy Thompson zu erledigen. Diese Einzelheiten sind sehr wichtig!“

„Ich weiss“, sagte Mitchell, waehrend er die Tuer schloss.

An diesem Nachmittag versuchte er einigemal, Jeremy Thompson in dessen Hotel in Paris zu erreichen. Erst um 15.30 Uhr gelang es ihm, die Verbindung herzustellen. Sie tauschten eine kurze Begruesung aus und dann legte ihm Mitchell seine Bitte vor.

„Die Raeder laufen hier, Jeremy, und Sie muessen an Ihrem Platz das Ihrige tun, ist das klar?“

„Gewiss, Nikos Farandis ist jetzt in einem Hotel in Paris. Ich habe mit ihm ein Zusammenreffen fuer heute Abend

ausgemacht, um neun Uhr Pariser Zeit.“

„Sie sind bevollmächtigt, ihm zu sagen, dass fuer alles gesorgt ist, bis zum letzten Nagel.“

„Danke.“ Damit war das Gespräch beendet.

Wenige Minuten vor 9 Uhr fuhr Jeremy Thompsons Auto am Hotel Jardin des Roses unweit vom Eiffelturm vor. Der Wagen gehoerte der US-Botschaft. Der Chauffeur war ein Mitglied des CIA-Geheimdienstes. Von jetzt an war Jeremy Thompson bevollmächtigt, jedem Botschaftler Befehle zu erteilen.

Elise fast unmerkliche Aenderung war eingetreten, die grosse Auswirkungen im amerikanischen Spionagedienst haben sollte. Alles sollte nach der Routine weiterlaufen, doch war es unmöglich, Geschehnisse zu verhindern. Die bevorstehende militaerische Aktion zeichnete sich immer deutlicher ab.

Das Hotel Jardin des Roses war neu. Es hatte erst ein Jahr vorher seine Pforten geoeffnet. Nikos Farandis zog es vor, die grosse Penthouse-Wohnung zu mieten, da er von dort ueber die Daecher von Paris blicken konnte.

Jeremy Thompson war sich dessen bewusst, dass er nun ein kleines Schraubbchen in einer gigantischen Maschine war, deren Raeder immer schneller liefen. Dennoch hatte er ein Gefuehl, als sei er ein echter Teilhaber eines der dramatischsten Ereignisse seit dem 2. Weltkrieg.

Das war seine eigentliche Belohnung, mehr erwartete er nicht.

Der Hotelportier, in einer Uniform, die einem Wiener Operettengeneral der dreissiger Jahre angemessen war, lief ihm zur Begruesung entgegen. Er winkte einem Liftboy, um den wichtigen Gast, der zu Mr. Farandis wollte, zu einem Privatlift zu fuehren. Der Aufzug diente nur den Penthouse-Bewohnern. Im Dach-Apartment fand gerade eine Pressekonferenz statt.

Die Nachricht von der Ankunft des griechischen Millionaers in Paris hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Der Salon des prachtvollen Apartments war von Presseleuten und Fotografen ueberruefelt. Farandis sass, einfach gekleidet, auf einem Sofa, ein Lächeln auf seinem Gesicht. Er bemerkte Jeremy Thompson sofort, und nickte ihm zu. Jeremy setzte sich in eine entfernte Ecke auf einen freien Stuhl, um zu warten, bis die Welle ihren Hunger gestillt hatten.

Die Fragen jagten einander. „Mr. Farandis, Geruechte ueber Ihren Besuch in Paris mit Verhandlungen ueber den Verkauf Ihrer Tankerschiffe.“

„Geruechte gibt es immer“, lachte Farandis.

Der Journalist liess sich nicht so leicht abweisen. „Es heisst auch, dass Sie finanzielle Sorgen haben? Was ist daran wahr?“

„Meine Antwort ist dieselbe wie frueher“, gab der Grieche zurueck.

„Es heisst, dass Saudi-Arabien Ihnen ein Angebot fuer Ihre Tanker machte“, versuchte ein anderer Journalist die Methode des direkten Angriffs. „Man sagt, dass Sie deshalb hier sind. Die finanziellen Schwierigkeiten Ihrer Unternehmen sind gross. Nur der Verkauf der Schiffe kann sie retten.“

„Hochgeschaltete Freunde“, antwortete Nikos Farandis mit angespannten Armen, waehrend das Lächeln keinen Augenblick aus seinem Gesicht verschwand. „Ich wurde empfinden, dass Sie sich nicht auf Geruechte verlassen. Die Wahrheit ist simpel. Mein Hauptbueero befindet sich in Paris,

und ich verbringe jedes Jahr wenigstens einige Monate in dieser schönen Stadt.“

„In der Tat? Dann ist es also Zufall, dass Scheich Jafar, der saudiarabische Finanzminister, heute in Paris eingetroffen ist?“

„Wie ich sagte, mein Herr, purer Zufall.“

Der Wortwechsel zwischen den Journalisten und dem griechischen Millionär ging noch einige Minuten weiter. Schließlich mussten die Reporter abziehen, ohne eine befriedigende Auskunft erhalten zu haben. Nach ihrem Gesprächsdruck zu schliessen, nahmen sie die Antworten Farandis nicht fuer bare Münze.

Nikos Farandis blieb kühn bis zum letzten Augenblick. Hoffentlich geleitete er seine Gäste zum Aufzug, und dankte ihnen fuer ihr Interesse bezueglich seiner Zukunft. Sie konnten gewiss sein, dass ich mir keine Sorgen machte, sagte er lachend. Erst nachdem sich die Liftuerer geschlossen hatten, wandte er sich mit gespieltem Lippen und einem Aufblitzen Jeremy Thompson zu. „Gut, dass es voruber ist. Und gut ist's auch, Sie zu sehen, Jeremy.“

Der Amerikaner stellte fest, dass nur die Ruhe um dem Gesicht des Griechen verschwunden war. Er wirkte erschöpft und verblüfft.

„Nikos, ist es wirklich wahr, dass Scheich Jafar zu zu-fallig, ohne Verbindung mit Ihnen, in Paris ist?“

Nikos Farandis griff zu einer Flasche Kognak „Black Napoleon“. Er gooss zwei Gläser voll und reichte eines Jeremy Thompson.

„Ich sehe keine Ursache, Sie anzulügen, Jeremy. Dieser Hund lässt mich nicht in Frieden. Er jagt mich.“

„Und wie stellen Sie sich dazu?“

Mike Farandis blickte lange und forschend seinem Besucher ins Gesicht.

„Sie kennen mich gut genug, Jeremy. Ich bin kein plumpes Kind. Wir haben etwas ausgemacht, Sie und ich, und ich stehe zu meinem Wort, was immer auch kommen mag.“

Jeremy Thompson seufzte erleichtert.

„Ich bin glücklich, das zu hoeren“, sagte er, und hob sein Glas. „Dann also auf Ihr Wohl, und auf das Gedächtnis Ihrer Tankerflotte!“

Nikos Farandis hielt in der Bewegung inne, bevor sein Glas sich seinem Mund genähert hatte. Thompsons Worte klangen wie ein festliches Lied an sein Ohr.

„Jeremy, Jeremy.“ Er zogerte, die plötzlich aufquellende Freude zu zeigen.

„Ja, Nikos. Wie ich Ihnen sagte, es wird noch andere Zeiten geben. Die Stunde ist gekommen.“

„Gott!“ Das war das einzige Wort, das der Grieche herausbrachte. Dann trank er aus dem Glas, das er mit zitternder Hand an die Lippen geführt hatte.

„Ich bin beauftragt, Sie offiziell zu informieren, dass Sie Ihre Tankerflotte sofort zum Absegeln an von mir festzulegende Bestimmungsorte bereitmachen!“

Jeremy Thompson nahm einen kleinen Schluck von dem ausgezeichneten Kognak, der augenchein seine Kehle hinunterglitt.

„Ich bin ausserdem bevollmächtigt, Sie zu informieren, dass jeglicher Schaden, der Ihnen entstehen koemte, von der Regierung der Vereinigten Staaten gedeckt wird!“

„Jeremy“ rief Nikos Farandis aus, ihn unterbrechend. „Vergessen Sie den Unsum! Schadenersatz!“

Er ging zu dem Amerikaner hinüber und umarmte ihn mit aller Kraft. „Wer gibt sich heute mit solchen Trivialitäten ab? Sagen Sie mir das, mein Freund!“

Sie brachten beide in Gelächter aus. Ein Gefühl der Erleichterung erfüllte sie, als waere ihnen ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Eine finstere Last, die auf der Welt gelegen hatte, schien in feinen Staub zu zerfallen.

E N D E

هكذا من لائل

für die Frau

Mix and Match

Die Mode der »Separates« bei DORINA

Von ALICE HOLDHEIM

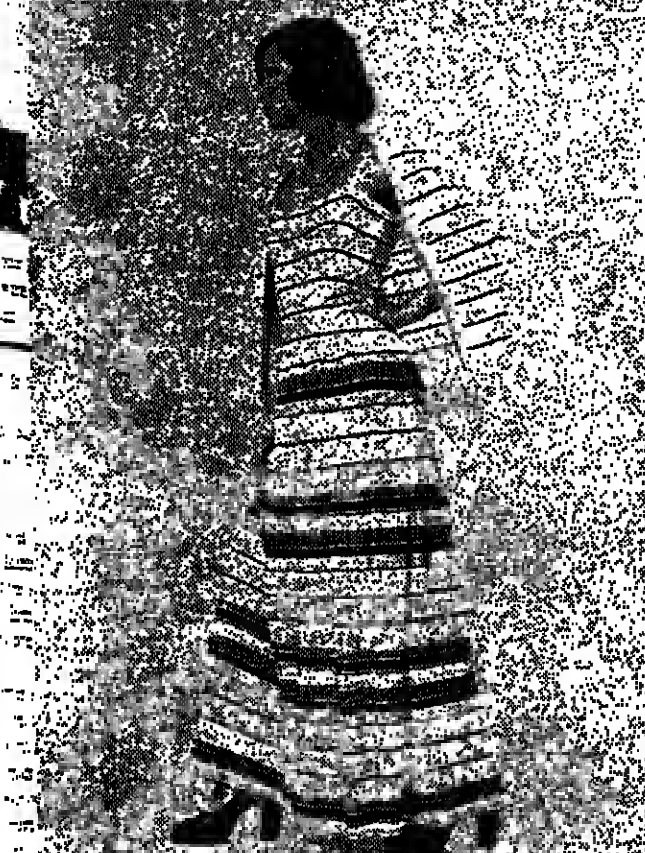
Ein Jackchen und ein Spender oder ein Blüschchen, dann in Röckchen — das war die Findenzahl von Teilen und Teilen, die in der künftigen Kollektion von Dorina zu sehen sein werden. Eine Mode der leichten Geschlechter, in der man den Moment anders auslegen kann, eine höchst modische, tragbare, vor allem zeitgemäße Mode, da — wie man umkehrt — das Geld nicht bei den Leuten so reichlich fließt wie bei manchen — Kein Wunder also, dass diese Kollektion zu unseren Inlandsmärkten ebenso erobert wie den Aus-

landsmarkt, dass sie in der Fifth Avenue von New York ebenso verkauft wird, wie auf den Karibischen Inseln, in Australien und Südafrika, und der Fa Dorina das Prädikat des Exporteurs mit Auszeichnung eingetragen hat.

Angehend von den Farben der Sonne, mit goldgelb, lichtbraun und dem Beige des hellen Sandes am israelischen Strand, kam es den Designern von Dorina vor allem darauf an, verschiedene Materialien und verschiedene Web- und Strickarten so raffiniert zu kombinieren, dass stets ein ein-

heitlicher, dabei aber höchst lebendiger Eindruck entstand. Wenn eine Bluse, eine »Guffa« glatt gestrickt war, konnten Rock oder Cardigan mit A-jour-Streifen durchwebt oder aus phantastischer Spitzenstrickerei sein, die mitunter wie fäliges Plüsch fiel. Die Zahl der Variationen von Farbschattierungen, von diagonalen oder horizontalen Streifen ging ins Unendliche. Und ebenso wechselte das Material — Gewebe, die sich beim Griff hauchzart, fast wie Schaum anfühlten — Leinen, von synthetischen Fasern durchwebte Garne, Bouclé u.a. im gleichen Modell hin und her.

Für nachmittags und besonders für den Abend gab es auch die »Komplementär-Farben« der Sonne, nämlich alles, was Frauen gern tragen: rose, seegrün, türkis, rot — und bei den plüsch-gestrickten Maxi — jugendlichen, leicht spanisch stilisierten Kleidern mit Trägerbluse und Cardigan — ganze Sets horizontaler, bunt



Sommerliches Maxi-Kleid mit wie plüschig wirkendem Rock. Passender Cardigan mit kurzen Ärmeln. Modell: DORINA.

Wie eine Deutsch-Amerikanerin Fidel Castro bespitzelte

Der kubanische Ministerpräsident Fidel Castro ist 1959 im Auftrag des CIA mehrere Monate lang von der deutschstämmigen Amerikanerin Maria Lorenz bespitzelt worden. Wie Maria Lorenz in einem Bericht für die New Yorker »Daily News« schreibt, habe sie den kubanischen »Lider Maximo« im Februar 1959 auf der Jagd ihres Vaters, der »Berlita«, kennengelernt. Castro schlug der damals 18-jährigen vor, als Sekretärin in seine Dienste zu treten, da er eine Mitarbeiterin brauche, die wie sie Deutsch und Englisch spreche.

Zwei Wochen später, so geht aus ihrer Schilderung hervor, überbrachten ihr in New York, wohin sie inzwischen zurückgekehrt war, zwei kubanische Offiziere ein Schreiben Castros, in dem er sie bat, nach Havanna zu kommen. Vier Monate lebte sie dort — inzwischen nach eigenen Angaben Castros Geliebte geworden — wie eine Gefangene, der ununterbrochen zwei bärige Leibwächter folgten.

Als Maria Lorenz Vater sich wegen des Schicksals seiner Tochter mit der US-Botschaft in Havanna in Verbindung setzte, tanzte eines Tages ein Vertreter Castros namens Frank Fiorini auf, der sich als Mi-

glied der US-Botschaft und castristischer Offizier zu erkennen gab und ihr versprach, er werde ihr helfen, ausser Landes zu gehen. (Die Beziehungen zwischen den USA und Kuba wurden 1961 abgebrochen.)

Später erfuhr Maria Lorenz, dass es sich bei diesem Frank Fiorini um einen Doppelgänger handelte, der sowohl Castros Vertreter als auch Mitglied der CIA war und mit richtigen Namen Frank Sturgis hieß. Sturgis alias Fiorini war 1972 mit dem Einbruch in das Hauptquartier der demokratischen Partei im Washingtoner Watergate-Komplex beteiligt.

Er forderte Maria Lorenz auf, wie aus ihrem Bericht in den »Daily News« weiter hervorgeht, Castros Gespräche zu überwachen und vertrauliche Dokumente an sich zu nehmen. Diese Aufträge führte sie bis zu ihrer Rückkehr in die USA durch.

In der Folgezeit kehrte sie unter Beihilfe eines anderen Watergate-Mitverursachers — diesmal Howard Hunt — erneut nach Havanna zurück und brachte weitere Dokumente an sich. Wie sie betonte, habe sie auch in den Besitz von Lagerplänen kommen können, auf denen die Standorte sowjetischer Raketen eingezeichnet waren.

Frauen als Freiwillige

Von MARIANNE

Jeder erwachsene Israeli, Frauen und Männer, — alle werden heute in vielen Zweigen der Sicherheitsdienste gebraucht. Über die Rekrutierung von Frauen-Freiwilligen referierte Pnina Herzog, Vorsitzende des Irgun Nashim bei Israel (Dachorganisation aller Frauenverbände) bei einer Pressekonferenz im Beth Sokolow. Der Ruf ertönt an die Frauen der Altersstufe 35 bis plus-minus 55. Zum ersten Mal können Frauen dieser Altersgruppe als Freiwillige heim kommen.

An jeweils zwei aufeinanderfolgenden Wochen im Jahr, in jeder Woche von Sonntag bis Donnerstag, werden diese Frauen etwa sechs Stunden täglich arbeiten. Dazu kommen Essenspausen sowie Hin- und Rückweg. Transport vom Sammelplatz und zurück wird gestellt. Jeder Weg beansprucht aber mindestens eine Stunde, was zusammengerechnet einen vollen neun-Stundentag ergibt.

Bei der Anmeldung zur Freiwilligenarbeit ist ein Fragebogen auszufüllen und die präsumptive Arbeiterin hat sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, denn schwächere, nicht gesunde Frauen ist eine solche Arbeit nicht anzuraten. Für sie gibt es andere Möglichkeiten, sich in den »Dienst der guten Sache« zu stellen.

Dass die obere Altersgrenze mit etwa 55 Jahren angesetzt ist, ergibt sich »naturgemäss«. Für ältere Frauen sind zwei Wochen dieser ungewöhnlichen Intensivarbeit kaum noch zu ertragen. Vorerst geht die praktische Durchführung von Haifa und Tel Aviv aus.

Auf dem Arbeitsplan steht für »Ungelernte«. Neben, Ausbeis (der, Reserve) Nahum, nicht in Uniform, zivil, im gestreiften Oberhemd mit aufgeklemmten Ärmeln, eisgrünem Haar und stahlblauen

besseren, Magazin-Arbeiten, Besondere, Einpacken und Auspacken von Material. Der recht reichhaltige und komplizierte Fragebogen der vor der Anmeldung auszufüllen ist, enthält ausser den üblichen Fragen nach Familienstand, -Paarung, Schulbildung etc., auch die Frage nach der Beherrschung von Fremdsprachen. Warum diese »Bildungsfrage«? Die auszuwickelnden Kisten und Kasten sind zweifelsfrei fremdsprachig beschriftet und der Packerin bleiben bei Sprachkenntnissen Überraschungen erspart.

Für Akademikerinnen (Ärztinnen, Anwältinnen sowie für Krankenschwestern) sind besondere Einheiten vorgesehen, in denen sie in ihren Berufen tätig sein und mehr leisten können als irgendwo als Hilfsarbeiterinnen. Diese Frauen-Freiwilligen können Plätze ausfüllen, die sonst von Soldaten besetzt sind; so werden für den Notfall wichtige »Menschenreserven« frei. Man schätzt die Anzahl der Frauen in dieser Altersstufe, die nicht mehr durch Kleinkinder aus dem Haus gehunden und zur Arbeit sind, auf etwa 250.000.

Jeder Mensch wird heute gebraucht. Jede Frau sollte sich also nach besten Kräften zur Verfügung stellen. Nicht jede Frau ist bereit, mit der Waffe bei der Bürgerwache »zu dienen«. Aber nähen, Essen verteilen, packen und auspacken — das kann (fast) jede leisten. Es kamen Fragen: Warum sind diese Frauen nicht den Männern gleichgestellt? (Womens Lib). Wie sollen sich orthodoxe Frauen verhalten? Was kann ich tun, wenn ich zu dieser Zeit gerade im Ausland bin?

Oberst (der, Reserve) Nahum, nicht in Uniform, zivil, im gestreiften Oberhemd mit aufgeklemmten Ärmeln, eisgrünem Haar und stahlblauen

Modische Kleidung
moderner jugendlicher Stil
aus Exklusiv-Stoffen
Sitz und nach ihm
ZU FABRIKS-Preisen
* Sport- und Abendkleider
* Mäntel und Kostüme
* Complete: Tuniken und Blusen
* Röcke — Blusen
Spezielle Modelle für grosse Größen
Bewerben Sie sich um
»LILIAN« z.z. a. schneidern
parture
Ecke Ditzingenstr. 160
Tel. 227870

SPEZIALGESCHAFT
für Steppdecken, Bettwäsche,
Bettdecken, Bettdecken,
Bettdecken und Damen-Waschen in
Wasser.
Schottan
F.A. Schottan
Hamelch 2.
Tel. 281296

Christina Onassis will mitmischen

Christina Onassis, Haupterin des Riesenvermögens ihres verstorbenen Vaters, soll nach der Darstellung ihrer Freunde entschlossen sein, sich aktiv in die Leitung des Onassis-Wirtschaftsimperiums einzuschalten. Alles in allem dürfte der Erbanteil, der auf die 24-jährige junge Frau entfällt, etwa 250 Mio. Dollar wert sein.

Der Erbanteil besteht im wesentlichen aus einer Tanker- und Frachterflotte von etwa 60 Schiffen, Immobilienbesitz in Europa und Amerika, Mineralien in Afrika sowie Indonesien und weiteren Beteiligungen in anderen Orten der Welt.

Sinn fürs Geschäftliche soll Christina Onassis erst in jüngerer Zeit entwickelt haben. Dazu mag nicht zuletzt auch der 30-jährige Peter Gottlandris, Erbe eines anderen grossen griechischen Schiffahrtsvermögens, beigetragen haben, mit dem Christina heimlich verlobt ist, und von dem man weiss, dass Aristoteles Onassis ihn gern als Schwiegersohn gesehen hätte.

Christina, die in den letzten beiden Jahren hauptsächlich in New York oder in ihrer Luxuswohnung in der Pariser Avenue Foch nahe dem Bois de Boulogne lebte, hat bei all ihrem Reichtum bisher kein allzu glückliches Leben gehabt. Ihre Eltern — Aristoteles Onassis war seit 1946 mit der

Reedertochter Athina (Tina) Livanos verheiratet — liessen sich scheiden, als sie zehn Jahre alt war. Ihre mit dem Grossreeder Niarchos verheiratete Liebblingstante Eugenia, die Schwester ihrer Mutter, beging 1967 Selbstmord, ihr Bräutigam wurde ermordet.



Erbgeizige Christina Onassis

der Alexander kam 1973 bei einem Flugzeugunglück ums Leben, und ihre Mutter starb im vorigen Jahr an einer mysteriösen Lungenkrankheit.

Christina selbst heiratete, gegen den Willen ihres inzwischen mit Jacqueline Kennedy verheirateten Vaters, und offensichtlich aus Trotz, vor vier Jahren den kalifornischen Immobilienmakler Joseph Bolker, liess sich jedoch schon nach neunmonatiger Ehe wieder scheiden. Im letzten Jahr soll Christina in London einen Selbstmordversuch mit Schlafmitteln unternommen haben.

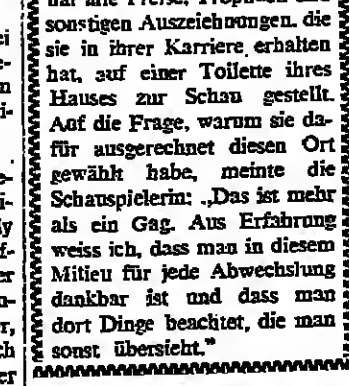
Über das Verhältnis mit ihrer Stiefmutter Jacqueline, gibt es unterschiedliche Lesarten. In einem sind die Informationen sich einige: Die Beziehungen sind nicht die besten. Ein Freund der Familie sprach von »gelegentlichen Reibereien«, eine gute Bekannte der beiden Frauen meinte sogar: »Sie können sich nicht ausstehen«.

Gelegentlich tanzte Christina Onassis noch in den Klubs- und Gesellschaftsspalen der Pariser Presse auf — für ein paar Wochen galt vor einiger Zeit David de Rothschild als ihr »Auserwählter«. Aber in den letzten Monaten ist es sehr viel ruhiger um sie geworden. Eine Freundin erklärte das so: »An Mode und Klatsch ist sie kaum noch interessiert, sie hat dafür einfach keine Zeit mehr. Christina hat nach dem Tod ihres Bruders mit ihrem Vater zusammen gearbeitet und sich sehr verändert. Auch sie ist bei aller Fein-

fähigkeit eine willensstarke Frau geworden«.

Jacqueline Onassis wird von der Milliarden-Erbchaft ausgeschlossen, weil Aristoteles Onassis sie vor geraumer Zeit durch einen Trick enterben konnte. Einzelheiten über Jackies Entziehung durch den 75-jährigen Tankerkönig sind in Athen bekanntgeworden. Nach Angaben von Angehörigen der Familie Onassis in Athen habe Jackie schon vor der Eheschliessung mit Onassis auf ihr Erbrecht folgendermassen verzichtet: Durch einen 170 Absätze umfassenden Ehevertrag habe sich Onassis verpflichtet, Jackie eine angemessene Geldsumme (vermutlich 100 Millionen Dollar) auszahlen. Als Gegenleistung solle Jackie auf ihr Erbrecht verzichten. Ebenfalls wurde Onassis kein Erbrecht auf Jackies Vermögen haben, falls sie vor ihm sterben würde.

KURIOS ABER WAHR
Filmstar Shirley MacLaine hat alle Preise, Trophäen und sonstigen Auszeichnungen, die sie in ihrer Karriere erhalten hat, auf einer Toilette ihres Hauses zur Schau gestellt. Auf die Frage, warum sie dafür ausgerechnet diesen Ort gewählt habe, meinte die Schauspielerin: »Das ist mehr als ein Gag. Aus Erfahrung weiss ich, dass man in diesem Milieu für jede Abwechslung dankbar ist und dass man dort Dinge beachtet, die man sonst übersteht«.



Europa-Mode — konventionell. Chancellänge. Glockenröcke.

Spieglein, Spieglein an der Wand...

Die Schönheit best bekanntlich im Auge des Beschauers und die Durchschnitts- ist niemals so hässlich, wie ihre Feinde es von ihr behaupten, aber auch nicht so schön, wie die Liebenden sie sehen.

Da die Meisten von uns noch im Berufsleben stehen, können wir es uns nicht erlauben, uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen und so ganz bequem im Schaukelpolster hinter dem Ofen allzu grav und dick zu werden.

Man gibt sich also die allergrösste Mühe, hält Diät, sucht regelmässig den Friseur auf und auch ab und zu einen Kosmetiker. Hundert Jahre alt fühlt man sich, wenn man reinigt und wie zwanzig beim Verlassen. In Wirklichkeit ist alles beim Alten, nur der Geldbeutel leichter und die Moral höher und das ist auch was wert.

Die Herrgötter der Schöpfung haben keinerlei Sorgen dieser Art, denn es genügt ja völlig, wenn sie nur ein ganz klein wenig schöner sind als Affen. Dafür haben sie ja auch ein besonderes Gebet, das er sie eben als Männer erschaffen hat. Glück haben sie auch noch, weil ausgesprochen schöne Männer beim weiblichen Geschlecht gar nicht besonders gefragt sind. Zu eingebildet, zu arrogant! Da geht es einem auch ähnlich wie mit der Zahnbürste, man teilt sie nur ungern mit anderen.

nicht allzu gütig bedacht wurden, was das Aussere angeht, wurden sehr oft, in ausgleichender Gerechtigkeit, von den Feen in der Wiege mit Charme, Klugheit und Güte beschützt.

Nach kurzem Gesorcht hat man ihr Aussere glatt vergessen und geniesst ihre Gesellschaft immer aufs Neue. Die wirklich bedeutenden Frauen der Geschichte waren alle keine toten Schönheiten.

Da gibt es die auffallend Schönen, ohne Mäkel, die sich niemals um ihre Mitmenschen bemühen müssen; alles fliegt ihnen zu — und sehr oft — tödlich gelangweilt wieder weg. Ausnahmen bestätigen die Regel, aber nur recht selten. Mänschistinnen unter uns besitzen Vergrösserungsspiegel, die auch das kleinste Fältchen und nicht hingehörende Härchen überdimensional zu Tage bringen. Sucht man dann wegen wiederkehrendem Brechreiz den Arzt auf, sagt er klang und weise, falls eine Schwangerschaft auszuschliessen sei, wäre es ratsam, die Spiegel zu verhängen.

Nun können die ganz Verzweifelten, die sich aus irrenden Gründen unbedingt konservieren wollen, heute zur plastischen Chirurgie greifen. Neue Nasen, Face-lift und noch andere Wunder der Technik erkaufen. Jedoch Schönheit, die ich meine, kommt von innen, und so wollen wir versuchen, mit Würde alt zu werden. Wer uns liebt, lacht noch!

TAMAR

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 9.5.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.10 Musikalische Delikatessen:

9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen

des Israelischen Symphonie-

orchesters - Claude Avenel, Menachem

Avidon, Waltraud und Haydn;

11.00 Volkstümliches

Hebräisch; 11.15 Programm für

Schulen; 11.50 Lied und Chan-

son; 12.05 „Mein Konzert“ (Raw-

Seren Uri Einar); 13.05 Mittags-

konzert - Schostakowitsch; Sym-

phonie Nr. 5 Opus 47; 14.10 Film:

Mutter und Kind; 15.05 Schab-

batsingsprogramm; 16.10 Ein

ne Minute Hebräisch; 16.11 Der

Nahe Osten (Efraim Abi); 17.05

Wochenmagazin klassischer Musik

- Chopin Klavierkonzert Nr. 1;

Dvorak: Scherzo capriccioso;

18.05 Vorschau auf das musika-

lische Programm der Woche (Gi-

deon Rosengarten); 18.30 Lite-

rarisches Wochenprogramm - 19.05

Wochenkommentar (Gi-

deon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim“

- Lieder und Melodien; 21.05

Freitagsabendkonzert - Schlo-

mo Joffe; „Betet um den Frieden

Jerusalem“; Beethoven: Sym-

phonie Nr. 2; Brahms: Doppel-

konzert für Violine und Cello;

Bartok: Tanzsuite; 23.05 Hör-

spiel: „Das Buchmännchen von

Ludwig Meier“ von Ezra Hame-

nachem; 23.35 „Finale“; 00.10

Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

6.10 Morgenmusik; 6.20

Musikalische Uhr; 6.59 Eine Mi-

nute Hebräisch; 7.55 Gesänge;

7.55 „Grünes Licht“; 8.15 Hör-

spielprogramm; 10.05 Für die

Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhyth-

mus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05

Chansons und Neuigkeiten; 14.05

und 15.05 „Bis vier“; 16.10 Ei-

ne Minute Hebräisch; 16.11 Lie-

der und Rezitationen zum Schab-

bat; 17.05 „Direktübertragung“;

„Das Mikrophon in die Vergan-

genheit gerichtet“; 18.05 „Nach-

meinem Geschmack“ (Awer Ka-

ner); 21.05 „Ein nobler Ker-

ner“ - antike englische Volks-

lieder; 22.05 „Ich mach mir ein-

e Melodie“ - hebräische Lie-

der; 23.05 und 00.10 „Bier und

gute Lame“.

Programme H:

19.00 und 20.00 Nachrichten;

19.05 und 20.05 Melodie und

Gesang.

Mittelsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.10 Morgenklänge; 7.05 Pro-

gramm für Chantanten; 8.05

Nachrichtenjournal; 9.05 Grü-

ße mit einem Lied; 10.05 „Warm

und schmackhaft“; 12.05 „Stern

mit drei Spitzen“ (Schlomo Ari);

12.15 Soldaten fragen - der

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme K:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme L:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme M:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme N:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme O:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme P:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme Q:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-

hang geht auf“; „Das Telefon

und Du“; 12.05 Interview des

Monats (Interviewer Gideon

Lev-Ari); 13.05 Schabbatmitt-

tagskonzert Mozart, Schumann,

Debussy; 14.10 Für Mutter und

Kind; 15.05 Kammermusik;

16.05 Kantonale Musik und Ge-

bete; 17.10 Musik ohne Unter-

brechung (Paul Landau); 18.05

Aus den Erinnerungen des Cel-

listen Gregor Piatigorsky (zwei-

te Folge); 18.40 Jiddische Lie-

der; 19.05 Rezital - Allan

Sternfeld (Pianist aus Ameri-

ka) spielt Sonate Nr. 3 von

Ludwig van Beethoven; 20.05

Generalquartiermeister antwor-

tet; 12.40 Der jüdische Stand-

- „Worte die zu Herzen geben

.“

Programme R:

8.05 Schabbatmorgenkonzert -

Rossini: Ouverture zu „Der

Barbier von Sevilla“; Karl Sta-

niz: Klarinettenkonzert Nr. 3;

Ravel: „Daphnis und Chloé“;

9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30

Musikalisches Rätsel; 10.05 Wo-

chenmagazin; 11.05 „Der Vor-</

חדשות
ישראל

ECHO
DES
TAGES

מדיניות חוץ - בלי עצבנות

מפלגת מפ"ם הנמנית עם הקואליציה אינה מרוצה כי הק"ב בטיפול במדיניות החוץ. המפלגה הזאת והרשות של חיונה המדינית נמצאת בידי הערבים האמריקאים ואמריקאים שלהם יציגו אותה בפני "עובדות מוגזרות".

אבל אנשי מפ"ם טוענים בחולס: "עובדות מוגזרות" אפשר לבצע רק בהשתתפות כל הזרועות. ישראל דוחה בנמר חמשה ומתן ע"פ פרסומי קיסטנר את דרישות מצרים שהוגשו בצורה אולטימטיבית משלנו ונעל לדעת גם אולטימטום נוסף הוגש בארץ. העריר של סלבוברג אומרים שממשלה רבין חלשה היא אבל אחרי כשלוש השנים עם ד"ר קיסטנר הוכח שהממשלה הזאת די חזקה. היא יכולה להספיק על חוגים רחבים במדינתנו על הממשלה שלנו להראות היותם כוח עמידה במקום. "לבשל" בצורה חפה הכנת של דיונים, אשר לא תביא לנו שום תועלת.

D. K. 3

Aussenpolitik - aber ohne Nervosität

Der Mapam ist das Tempo der Behandlung ausenpolitischer Fragen durch die Regierung zu langsam. In einer Sitzung der Leitung der Partei beklagte sich Gesundheitsminister Schemtov darüber, dass die Regierung Israel keine politische Initiative ergreift, sondern alle Schritte entweder von den Amerikanern oder den Arabern kommen.

Diese Reaktion ist bedenklich, zeigt sie doch, dass der von amerikanischen Ausenministeren und anderen Kreisen betriebene Gerüchekrieg in Israel gewisse psychologische Wirkung zeigt. Nervosität entsteht angesichts der geschäftigen Aktivität des Präsidenten Sadat und der amerikanischen Politiker - und hier kann nur gesagt werden, dass Nervosität ein sehr schlechtes Mittel für die Führung unseres Staates in schwerer Zeit ist.

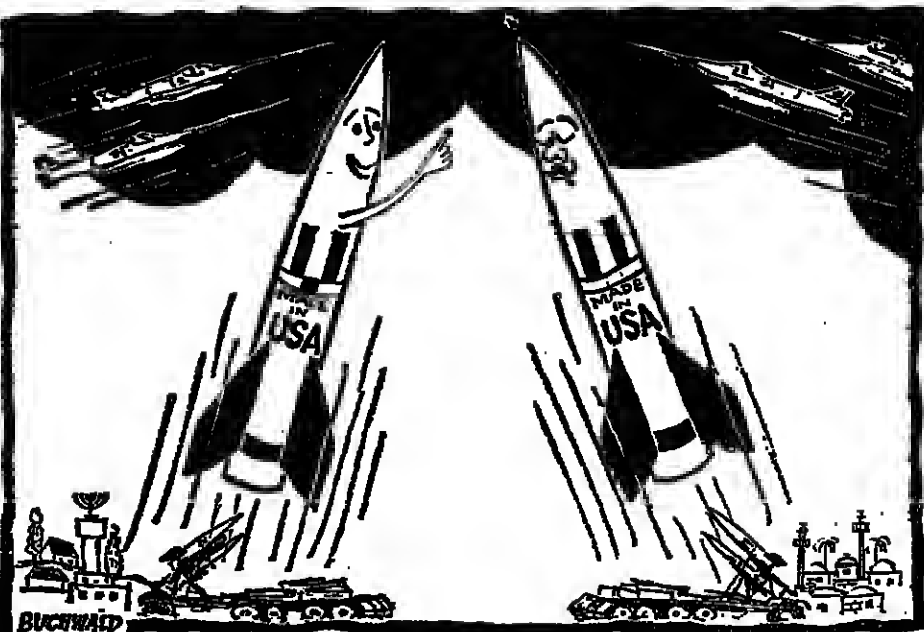
Wir werden tagtäglich mit Gerüchten überschüttet. Einmal ist es Kissinger, der sich über Täuschung durch Israel beklagt, am nächsten Tage will plötzlich Präsident Ford wissen, was Ägypten und Israel zu einer Gesamtregelung im Nahen Osten beizutragen haben, und dann wieder werden Meldungen über Waffenlieferungen zur Pression auf Israel benutzt. Unsere Regierung wäre sehr schlecht beraten, würde sie sich durch diese ganze Flut von Nachrichten und Vermutungen auch nur irgendwie beeinflussen lassen.

Die Haltung der Araber lässt sich sehr leicht auf einen Nenner bringen. Sie verlangen Rückzug Israels auf die Linie von 1967, während Israel verschiedene Formen von territorialen Kompromissen angeboten hat, aber es handelt sich eben um Kompromisse und nicht um den von den Arabern verlangten totalen Verzicht. Wenn Sadat bei seiner Zusammenkunft mit dem Präsidenten Ford am 1. Juni nichts anderes vorzuschlagen haben wird, so wird der neue von den Amerikanern geplante Dialog sehr unergiebig bleiben.

Kissinger möchte am liebsten eine Zwischenregelung erreichen. Akzeptiert Israel die ägyptischen ultimativen Forderungen, so hofft er, für längere Zeit alle anderen Postulate der Araber zurückstellen und Zeit gewinnen zu können. Dr. Kissinger glaubt, sich auf diese Weise die weitere Freundschaft Ägyptens erkämpfen zu können, daraus richten sich seine Wünsche in erster Linie an die Adresse Israels.

Der grösste Fehler wäre es, wenn Israel in dieser Situation seine Haltung ändern und überleitet neue Beschlüsse fassen würde. Zuerst haben wir den Verlust der Unterstützung zwischen Präsident Ford und Sadat abzuwarten. Wenn die Mapam fürchtet, dass wir dann vor "vollendeten Tatsachen" gestellt werden können, so ist nur zu antworten: Vollendete Tatsachen können auch ohne einen Flüg von Sadat nach Salzigung geschaffen werden. Wir müssen keineswegs die "vollendeten Tatsachen", die irgendwie vereinfacht werden, als Diktat annehmen. Ebenso wie unsere Regierung am

Aus der Presse: Jordanien bekommt jetzt 200 "Hawk"-Raketen des Typs, den auch schon Israel erhalten hat.



"DU BIST ZWAR MEIN ZWILLINGSBRUDER, ABER NIMM DICH DOCH IN ACHT..."

Streik der Ingenieure - Verstoss gegen das Gesetz

Rechtsanwalt Gideon Ben Israel, Vorsitzender des Ausschusses für Akademiker in der Histadrut, erklärte, dass der für nächsten Sonntag proklamierte Streik der Ingenieure nicht nur eine Übertretung der Bestimmungen der Histadrut, sondern auch einen Verstoss gegen das Gesetz darstellt. Nur die Histadrut ist befugt, in lebenswichtigen Betrieben einen Streik zu proklamieren.

Auf einer Pressekonferenz behaupteten gestern die Vertreter des Streikstabs der Ingenieure, in den letzten drei Jahren sei das Einkommen der Ingenieure verglichen mit den Gehältern anderer Kategorien um ein Drittel zurückgegangen. Die Ingenieure erklären, sie verdienen nur die Hälfte des Gehaltes der Arbeiter, deren Vorgesetzte sie sind. Das Netto-Gehalt eines Produktionsarbeiters belaufe sich einschliesslich der Überstunden auf 3.500 Pfund im Monat. Das monatliche Nettoeinkommen eines Ingenieurs plus Überstunden erreiche nur IL 1.700.

Die Arbeiterschiedsstelle der Ingenieure im Sicherheitswesen beschloss, dass ihre Ingenieure von der Streikpflicht befreit werden, falls die Sicherheitsdienste darum ansuchen sollten.

Öffentliche Vertreter in die Baukommission von Givatayim?

(AY) - Der Obmann der Linksfraktion im Stadtrat von Givatayim, J. Felner, unterbreitete den Vorschlag, drei Vertreter der Öffentlichkeit jeder Bezirksbaukommission zuzugewinnen. Zwei dieser drei Vertreter sollten Ingenieure sein. Der dritte Repräsentant sollte ein Rechtsanwalt sein. Des weiteren besteht es in dem Antrag, diese drei Persönlichkeiten dürfen keiner politischen Bewegung angehören.

Feiner wendete sich mit dem Vorschlag an den Innenministerium und erklärte, nach den bisherigen Gewohnheiten sind die öffentlichen Baukommissionen auf Grund eines Parteilöschlusses zusammengestellt. Die Parteizugehörigkeit wirkt sich auf die Beschlüsse der Baukommissionen hindernd aus. Der Vorschlag wurde nach Bekanntwerden angeblicher Verstösse der Baukommission von Givatayim gegen die Vorschriften im Verkehr mit Baunternehmern ausgearbeitet. Bürgermeister Kuba Kreidman bat sich in dieser Angelegenheit an den Rechtsberater der Regierung gewandt und bestritt die Beschwerden, die von den Knesset-abgeordneten Micha Charisch und A. Amurri vorgebracht worden waren.

WASSER BEDROHTE BESUCHER DER "NIKBAT HASCHILOACH"

Als sich gestern zahlreiche Kinder in der "Nikbat Haschiloach", in den unterirdischen Wasserkanälen des alten Jerusalems, auf einer Besichtigungstour befanden, stieg plötzlich der Wasserspiegel. Die Kinder wurden von Feuerwehrleuten aus der gefährlichen Lage gerettet. Der Generaldirektor des Religionsministeriums, David Glass, liess die Tore verriegeln und hat alle Besuche bis auf weiteres untersagt.

Unsere liebe Mutter und Grossmutter

LIDIA TREIDEL

Ihre Töchter: JUDITH MAC COLUM ALISA EHMANN

Mein teurer Mann, unser geliebter Vater und Grossvater

EMANUEL SURKIS

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 9. Mai 1975, vom Hause des Verstorbenen aus, auf dem neuen Friedhof in Ramat Hasharon statt.

Autobus steht um 1 Uhr mittags vor dem Trauerhaus, Morescha, Bet Hashuwa 908, zur Verfügung.

Die TRAUERENDE FAMILIE IM IN- UND AUSLAND

Hafen von Haifa soll geschlossen werden

Der Hafen von Haifa wird heute geschlossen werden, wenn die Lotsen nicht heute die Arbeit aufnehmen und mit ihren Schleppbooten ausfahren. Dies gab die Hafenleitung bekannt und drohte, dass alle Frachter den Hafen Aschdod anstatt Haifa anlaufen werden.

Obwohl das Arbeitsgericht die Arbeiter durch gerichtliche Verfügungen zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert hatte, kehrten die Arbeiter gestern nicht zur Arbeit zurück. Der kommandierende Kapitän des Hafens Haifa wandte sich telefonisch an die Arbeiter mit dem Appell, die Arbeit heute um 08.00 Uhr morgens aufzunehmen. Sollten die Arbeiter den Streik fortsetzen, wird sich die Hafenleitung erneut an das Arbeitsgericht in Haifa wenden und fordern, die Arbeiter wegen Missachtung des Gerichtes anzuklagen.

aus dem Lande

Etwa 3.000 Studenten verbrachten die Nacht des "Jerusalem Tages" unter offenem Himmel neben dem Denkmal "für die Neun" in Or Jehuda aus Solidarität mit den Juden in der Sowjetunion und in Syrien. Die Solidaritätskundgebung vollendete am Sonntagabend Ausenminister Jigal Allon und Oberbürgermeister Schalom Goren bei.

Finanzminister Jehoshua Rabinowitz hat sich mit dem Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums Dr. M. Mandelbaum nach Washington begeben. Unter anderem soll das Problem des arabischen Boykotts in den USA mit amerikanischen Stellen erörtert werden.

Der Zahlungsmittelumsatz hat sich in dieser Woche um 5,4 Millionen IL erhöht und erreichte drei Milliarden und 917 Millionen IL.

Frieda Epstein aus Cholon erstattete die Anzeige, dass 50 Goldmünzen aus ihrer Wohnung verschwunden sind. Sie sagte, sie verdächtige einen Mann, der wusste, dass ihr verstorbenen Vaters die Geldstücke vor dem 7.10.

Der Dollar in der Libanumstrasse zog weiter an und stellte sich auf IL 7.05 bis 7.10.

Aus dem Kurszettel der Tel Avivur Börse

OBLIGATIONEN	2.5.1975	2.5.1975
6% Israel Electric, "B" \$ Linked	102.5	102.5
5 1/2% Dead Sea Works bearer \$ Linked	102.5	102.5
5 1/2% Zim \$ Linked	102.5	102.5
Milve Kibitz 1965 Index 110.1	102.5	102.5
Milve Kibitz 1966 Index 112.7	102.5	102.5
Milve Kibitz 1967 Index 118.9	102.5	102.5
6 1/2% Dev. Loan ser 202 bearer	102.5	102.5
Dev. Loan ser 3001 bearer	102.5	102.5
Dev. Loan ser 162	102.5	102.5
Dev. Loan ser 509	102.5	102.5
Milve Bitachon 1969 ser 41	102.5	102.5
AKTIENMARKT		
Osar Hifschuv ord. sh. reg.	315.5	315.5
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	194	194
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	188	188
Bank Leumi "A" ord. sh. bearer	180.5	180.5
Gen. Dev. & Mortg. Bank "B" ord. sh.	123	123
Housing Mortgage Bank "B" ord. sh.	220	220
Haasch Insurance ord. sh.	143	143
Delek ord. sh. reg.	129	129
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	317	317
Adria Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10	98	98
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	140.5	140.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	140	140
Mehadrin	90.5	90.5
Neot Aviv	75	75
Rasoco 8% pref. ord. sh. reg.	72	72
Ala "C" ord. reg. sh.	37.5	37.5
Dubek	33.5	33.5
Fluorenda 8% ord. pref. part. bearer	280	280
American Israel Paper Mills	154.5	154.5
Asis	78	78
Epar Investment bearer	83.5	83.5
Elern Investments Ltd. bearer	150.5	150.5
Wolfson Clora Mayer Corp. reg. IL 10	138	138
Discount Bank Int. bearer	200	200
Bank Leumi Investment ord. sh.	155	155
Naphta Ltd. ord. sh. reg.	229	229
Lapidot ord. sh. reg.	95	95
E. L. D. C. 10% conv. deb.	98	98
Ala 10% conv. deb.	2,500/75	2,500/75
D-Mark per \$	2,540/20	2,540/20
Swiss Fr. per \$	2.51	2.51
D-Mark		
Natad (unter Banken)		

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japet B. Ohne Oblige
K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
ex rights
ex coup div
Jesser
Index Bonds
Aktien

ISRAEL NACHRICHTEN
ישראל וישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 413 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakenet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

Beschwerden
im Verkauf